

REISZWOLF

AUSGABE

JULI/AUGUST 1988

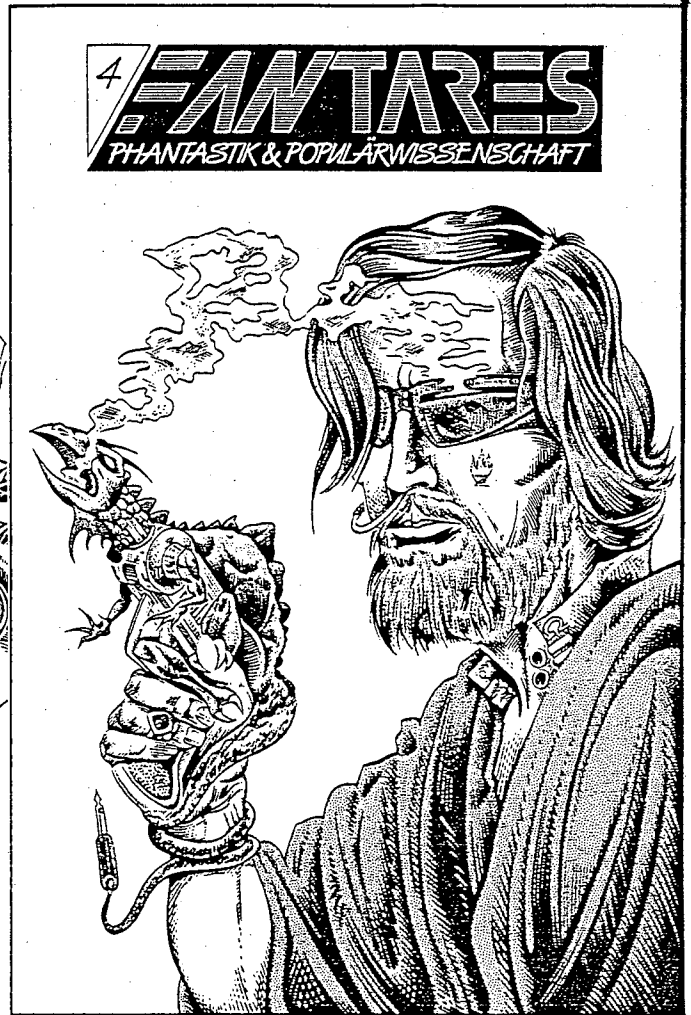
REZENSIONSMAGAZIN



24

- Harry Harrison: "Stahlratte" 1 & 2
- John Wyndham: "Die Kobaltblume"
- Larry Niven: "Kinder der Ringwelt"
- George R.R. Martin: "Armageddon Rock"
- Clive Barker: "Das dritte Buch des Blutes"
- SAGITTARIUS 18

FANTARES



Ab sofort FANTARES 4 bei Jürgen Steininger, Malstr. 8
8530 Neustadt. 3.50 DM in Marken oder auf das Konto
416 131 Sparkasse Neustadt BLZ 762 510 20.



RUBRIKEN

Editorial	05
451	08
Impressum	28

INFORMATION

Neuerscheinungen Juli/August '88	06
REISSWOLF-Service	10
NEBULA-Award	21
SFCD-Literaturpreis	24

BÜCHER

Mary Gentle: DER SILBERNE FALKE	11
Caroline J.Cherryh: DAS KUCKUCKSEI	12
Harry Harrison: DIE GEBURT EINER STAHLRATTE	13
John Wyndham: DIE KOBALTBLOME	14
Ron Goulart: HALLO, LEMURIA, HALLO!	16
Harry Harrison: STAHLRATTE WIRD REKRUT	17
Greg Bear: CORONA	19
Larry Niven: KINDER DER RINGWELT	20
Lawrence Watt-Evans: DAS BUCH DER STILLE	22
Geo W.Proctor: V - ROTE WOLKEN ÜBER CHICAGO	23
Clive Barker: DAS DRITTE BUCH DES BLUTES	25
George R.R.Martin: ARMAGEDDON ROCK	26

Marion Zimmer Bradley: DAS SCHWERT DER AMAZONE	28
---	----

COMICS

Patrick Cothias & Michel Rouge: PERCEVAL	29
---	----

FANZINES

Edition Bogenschütze GbR: SAGITTARIUS 18	30
---	----

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

- Johann R.Beck, Altheim
- Ullrich Bettermann, Gifhorn
- Andreas Gehmeyr, Passau
- Jochen Haucke, Landshut
- Harald Hoffarth, Worms
- Krischan Holl, Mannheim
- Frank Linner, Utting a.Ammersee
- Brian H.Longstaff, Sheffield
- Jürgen Marzi, Koblenz
- Armin Möhle, Wallenhorst
- Stefan Puschmann, Wannweil
- Hermann Ritter, Darmstadt
- Thomas F.Sturm, Landshut
- Hermann Urbanek, Wien

Von Ünver Hornung

Leiden, leiden...

läßt der Umfang dieser Ausgabe des REISSWOLFS für meine Begriffe zu wünschen übrig. Mehr war aber diesmal beim besten Willen nicht herauszuholen. Das liegt keineswegs daran, daß die Flaute auf dem SF-Markt stärker geworden wäre als je zuvor; aus mir unerfindlichen Gründen und sicher auch durch eine Verkettung unglücklicher Ereignisse konnten mir die Rezensenten für dieses mal nicht so viel Material liefern, wie es notwendig gewesen wäre. Nun, ich hoffe, daß die werte Leserschaft dies für diesmal noch nachsehen wird, immerhin war die letzte Ausgabe mit diesem Umfang die Nummer 15, und die liegt schon anderthalb Jahre zurück. Daß wir den Umfang seither auf mindestens 36 Seiten je Ausgabe halten konnten, ist doch auch eine Leistung für ein Fanmagazin, das obendrein regelmäßig erscheint, oder?

Wer mich kennt, weiß jedenfalls, daß ich natürlich nicht gewillt bin, auch für die nächste Nummer wieder so etwas hinzunehmen. Sind für diesmal noch einige Rezensionen aus vergangenen Monaten dabei, so soll es das nächste mal wieder besser aussehen. Wir werden sehen.

Und da wir grade beim Thema 'Material aus vergangenen Monaten' sind: Aus zahlreichen Lesermeinungen (u.a. auch persönlichen Stellungnahmen auf dem Coloniacon) habe ich den Eindruck gewonnen, daß es auch erwünscht ist, Rezensionen zu etwas älteren, bzw. längst erschienenen Büchern zu veröffentlichen. Dazu folgendes: Grundsätzlich würde ich natürlich alles nehmen, was einem gewissen Niveau entspricht.

Das geht aber nicht, da ich sonst an einem REISSWOLF drei Monate pro Ausgabe sitzen würde. Und weil dann der Preis für eine Ausgabe, bzw. ein Abo sprunghaft in die Höhe schnellen würde. Und weil mir dann der Drucker ins Gesicht springt, weil er das alles auch noch sortieren, heften und schneiden soll. Und, und, und...

Aber wenn es der Platz erlaubt und mir entsprechendes Material vorliegt, dann werde ich diesem Wunsch natürlich Rechnung tragen. In dieser Ausgabe ist das mit

"Armageddon Rock" von George R.R. Martin bereits geschehen (mit Dank an Hermann - ich sollte das Buch auch mal lesen, es steht schon seit über einem Jahr in meinem Regal...)

Und für diejenigen, die sich mehr Verriß wünschen, haben wir auch etwas: "Das Schwert der Amazone" von Marion Zimmer Bradley (und wieder hat Hermann zugeschlagen...). Nunja. Lest und urteilt.

Auf jeden Fall bleibt mir nur noch die Bemerkung, daß bzgl. der Preisverleihung des NEBULA-Awards und des SFCD-Literaturpreises zwei Meldungen nach Redaktionsschluß bei mir eingegangen sind, die ich irgendwo in den Text gesetzt habe (bitte im Inhaltsverzeichnis nachschauen).

Und für diejenigen Abonanten, die den RW-Special 2 (Index und Rezension zum "MILLIARDEN-Jahre-Traum") bereits vorbestellt haben, gibt es eine gute Nachricht: Der Band ist fertig und liegt diesem REISSWOLF bei. Sollte dies nicht der Fall sein: Bitte melden! Ich bitte jetzt schon dafür um Entschuldigung, hoffe aber, daß dies nicht nötig sein wird.

Den anderen kann ich den Band nur wärmstens empfehlen. Der Vorzugspreis für Abonanten, DM 2,50 (incl. Versand), gilt weiterhin. Ich bitte die bestellten Stückzahlen in angemessenen Grenzen zu halten. Zwei, allerhöchstens drei Exemplare, sollten pro Mann ausreichend sein. Wenn ansonsten jemand eine Buchhandlung damit aufmachen möchte, möge er uns das bitte wissen lassen, wir werden dann eine Extraauflage drucken lassen (ich sehe schon, ich bin heute wieder ziemlich bissig...!). Also laß' ich es mal bleiben.

Ich wünsche einen gesegneten Lesehunger, bis zur Jubelnummer 25,



Altheim, im Juli 1988

INFORMATION

NEUERSCHEINUNGEN JULI '88

Asimov, Isaac "Die Stahlhöhlen", H 06/71, 7/80
Asprin, Robert "Dämonen-Futter" (Myth 1 & 2), BL 20 109, 9/80
Bringsvaerd, Tor Age "Die Stadt der Metallvögel", st 1510, 10/00
Bulmer, Kenneth "Ryder Hook: Weltraum-Piraten", BL 23 080, 6/80
Chacatur'janc, Levon C. & Chrunov, Eugenij V. "Der Asteroid", H 06/4512, 8/80
Cherryh, C.J. "Der Baum der Schwerter und Juwelen", H 06/4514, 8/80
Dann, Jack & Dozois, Gardner "Zauberkatzen", M 3829, 7/80
"Der rote Mond" (Stories), st 1536, 12/00
Donaldson, Stephen R. "Der Spiegel ihrer Träume", H 06/4530, 16/80
Ellin, Stanley "Die geordnete Welt des Mr. Appleby", F 8286
Farmer, Philip Jose "Das phantastische Land", U 31 168, 8/80
Franke, Herbert W. "Die Stahlwüste", st 1545, 12/00
Gallun, Raymond Z. "Bruderwelten", M 3857
Garret, Randall & Heydron, Vicki Ann "Der Stahl von Raithakar" (Gandalara 1), H 06/4500, 8/80
Garret, Randall & Heydron, Vicki Ann "Das Glas von Dyskorris" (Gandalara 2), H 06/4501, 8/80
Greeley, Andrew M. "Der Mann, der Gott spielen durfte", BL 28 167, 19/80
Haggard, Henry Rider "Nada die Lilie", H 06/4467, 8/80
Harrison, Harry "Stahlratte schlägt zurück" (Stahlratte 4), H 06/4490, 6/80
Herbert, James "Die Ratten" (Horror), H 01/7686, 7/80
Hohlbein, Wolfgang E. & Rehfeld, Frank "Die Arena des Todes" (Garth und Torian 5), G 23 915, 7/80
Horvitz, Leslie "Blutmond", K 1737, 7/80
Jeschke, Wolfgang (Hrsg.) "Wassermanns Roboter" (Stories), H 06/4513, 14/80
Klein, T.E.D. "Morgengrauen", G 9080, 6/80
Kneifel, Hans "Balladen des Todes", PRTB 305, 6/80
Marginter, Peter "Königrufen", st 1546,

14/00

Merritt, Abraham "Metallstadt", F 2738, 12/80

Morris, Janet & Chris "Der 40-Minuten-Krieg" (Thriller), BL 13 155, 7/80

Osborn, David "Köpfe", K 1468, 7/80

Saberhagen, Fred "Berserker", M 3855

Sauter, Eric "Wölfe" (Horror), K 1815, 9/80

Schlender, Tirnur (Hrsg.) "Das Dorf in Mythen, Märchen und Erzählungen", K 1608, 12/80

Schlender, Tirnur (Hrsg.) "Alte Mühlen in Mythen, Märchen und Erzählungen", K 1607, 12/80

Smith, Thorne "Das verwirrte Lamm", F 2740, 9/80

Stoker, Bram "Dracula", it 1086, 16/00

Vance, Jack "Die Welt der zehn Bücher", U 31 169, 9/80

Weinstein, Howard "Der Weg zum Sieg" (U-Die Außerirdischen 4), G 23 714, 8/80

Wollheim, Donald A. & Saha, Arthur W. "World's Best SF" (Stories), BL 24 108, 9/80

"Die Welt der Marion Zimmer Bradley" (Roman und Artikel), M 3856 ■

Zusammengestellt von Thomas F. Sturm

ABKÜRZUNGEN:

BL = Bastei-Lübbe
dtv = Deutscher Taschenbuch Verlag
F = Fischer
G = Goldmann
H = Heyne
it = Insel
K = Knauer
M = Moewig
SL = Sammlung Luchterhand
st = Suhrkamp
U = Ullstein

NEUERSCHEINUNGEN AUGUST '88

Akers, Alan Burt "Die Gezeiten von Kregen" (Dray Prescot 12), H 06/3634, 6/80
Anton, Uwe "Schiff der Rätsel", U 21 090, 12/80
Asprin, Robert "Ein Dämon mit beschränkter Haftung" (Myth 6), BL 20 110, 7/80
Bachman, Richard "Amok" (Horror), H 01/7695, 6/80
Barringer, Leslie "Gerfalke", F 2741, 14/30
Benford, Gregory & Eklund, Gordon "Der Bernsteinmensch", M 3858
Blish, James "Raumschiff Enterprise 11: Der Tag der Taube", G 23 741, 7/80
Brown, Charles Brockdon "Wieland oder die Verwandlung", M 2591
Brunner, John "Mississippi", BL 28 168, 24/80
Derleth, August "Auf Cthulhus Spur", st 1526, 12/00
Dick, Philip K. "Die Clans des Alpha-Mondes", U 31 171, 8/80
Ewers, H.G. "Unternehmen Tigermond", PRTB 304, 6/80
Franke, Herbert W. & Weisser, Michael "DEA ALBA" (Kassette), st 1509, 20/00
Garrett, Randall & Heydron, Vicki Ann "Die Bronze von Eddarta" (Gandalara 3), H 06/4502, 8/80
Goulart, Ron "Heil Hibbler!", U 31170, 7/80
Gruber, Marianne "Zwischenstation", st 1555, 12/00
Hahn, Ronald M. & Pusch, Harald "Die Temponauten", H 06/4516, 6/80
Harrison, Harry "Stahlratte rettet die Welt" (Stahlratte 5), H 06/4491, 6/80
Hetman, Frederik "Madru oder der große Wald", G 8551, 9/80
"Hexengeschichten" (Stories), H 01/7701, 7/80
Hohlbein, Wolfgang E. "Kreuzfahrt" (Horror), BL 13 156, 7/80
Hohlbein, Wolfgang E. & Rehfeld, Frank "Der Tempel der verbotenen Träume" (Garth und Torian 6), G 23 926, 7/80
Jones, Neil R. "Metallmond", M 3860
Langelaan, George "Die Fliege", F 9314
Moorcock, Michael "Das Bordell in der Rosenstraße", BL 13 157, 7/80
Moorcock, Michael "Der Opium-General"

(Stories), BL 24 109, 8/80

Norton, Andre "Spähtrupp in die Vergangenheit", M 3859

Offutt, Andrew J. "Das Zeichen des Mondes" (Cormac Macart 7), H 06/4427, 7/80

Pachter, Josh (Hrsg.) "Top Science Fiction 2" (Stories), H 06/4517, 9/80

Pachter, Josh (Hrsg.) "Top Fantasy 2" (Stories), H 06/4518, 9/80

Pohl Frederik "Der schwarze Stern der Freiheit", BL 23 081, 8/80

Rucker, Rudy "Lichtfänger", F 7596, 9/80

Schulz, Berndt "Monster machen mobil" (Horrorokino), BL 63 109, 8/80

Shea, Robert "Das Kreuz und die Laute", G 9114, 14/80

Tessier, Thomas "Tödliche Berührung" (Horror), K 1814, 8/80

Waller, Leslie "Die Botschaft" (Thriller), BL 13 166, 9/80

Zsoldos, Peter "Fernes Feuer - Wiking II", H 06/4391, 14/80 ■

Zusammengestellt von Thomas F. Sturm

ABKÜRZUNGEN:

BL = Bastei-Lübbe
 dtv = Deutscher Taschenbuch Verlag
 F = Fischer
 G = Goldmann
 H = Heyne
 it = Insel
 K = Knauer
 M = Moewig
 SL = Sammlung Luchterhand
 st = Suhrkamp
 U = Ullstein

450

Von Thomas F. Sturm



REISSWOLF

Heyne verlegte "Der Spiegel ihrer Träume" von Stephen R. Donaldson vom Mai auf den Juli, aber auch da kann man sich nicht so ganz sicher sein, denn "Top Fantasy 2" und "Top Science Fiction 2" wurden vom August auf den Juli vorverlegt, d.h., daß wohl zwei andere Bücher vom Juli vertrieben werden. Da ich nicht über den ganzen Umfang der Änderungen informiert bin, habe ich die offiziellen Vorschauen für Juli/August unverändert übernommen.

Die Plätze getauscht hatten auch Band 2 und 3 des Stahlrattenzyklus von Harry Harrison, so daß leicht verwirrend Band 3 im Mai und Band 2 im Juni erschienen. Hierzu gleich noch ein Kommentar: Band 1 und 2 fand ich sehr überzeugend bis hervorragend (s.a. die Rezis in dieser Ausgabe), wohingegen ich vom dritten Band bislang (ich stecke gerade bei Seite 100) nicht so angetan bin. Dieser Roman aus dem Jahre 1961 hat doch schon ziemlich Staub angesetzt und Harrison schreibt lange nicht so fesselnd und witzig wie über 25 Jahre später. Ich bin gespannt, was mein Kollege, der den Band rezensiert, zu diesem dritten Band schreiben wird (Anm.d.Red.: Daraus wird wohl leider nichts - der Betreffende ist nicht fertig geworden).

Schließlich bleibt noch zu melden, daß der Dreifach-Band "Das Schiff" von Mark S. Geston (Heyne 06/4515) vom vorgesehenen Platz Juli bereits im Mai erschien.

Robert A. Heinlein, einer der bekanntesten SF-Autoren, wenn auch sehr umstritten, ist tot. Er starb im Alter von 80 Jahren am 8. Mai 1988. Fast zeitgleich erschien bei Heyne seine berühmte "Future History" in einem Band, mit seiner ersten Kurzgeschichte "Lebenslinie". Da seine Alterswerke bereits stark von Senilität gekennzeichnet sind und alle möglichen früheren Romane

verbinden, ist der Todesfall vielleicht ein Glücksfall für Heinleins Gesamtwerk... nichts für ungut...

Und noch eine Todesmeldung: Clifford D. Simak starb am 25. April 1988 im Alter von 83 Jahren nach jahrelanger Krankheit.

Wenden wir uns einem anderen Thema zu, dem unerschöpflichen Reich der SF&F-Preise.

Die jährlichen Preise der British Science Fiction Society gingen auf dem Follycon '88 in Liverpool an die Gewinner:

Best Novel: "Grainne" von Keith Roberts

Best Short Science Fiction: "Love Sickness" von Geoff Ryman

Best Dramatic Presentation: "Star Cops" (BBC)

Best Artist: Jim Burns für das Cover des Programmhefts für den Weltcon 1987

Jetzt liegen auch die Nominierungen für den HUGO vor, den OSCAR unter den SF-Preisen. Sie alle aufzuzählen wäre langweilig - gewinnen kann ja auch immer nur einer - aber ein paar möchte ich doch herausgreifen. Nominiert für den wichtigsten Preis, nämlich den für den besten Roman, sind:

- "The Forge of God" von Greg Bear

- "The Uplift War" von Davin Brin

- "Seventh Son" von Orson Scott Card

- "When Gravity Falls" von George Alec Effinger

- "The Urth of The New Sun" von Gene Wolfe,

wobei das letztere die Fortsetzung von Wolfes Tetralogie "Das Buch der neuen Sonne" ist. Wie man sieht, haben die 'Neuen' alles fest in der Hand.

Orson Scott Card ist auch in der Sparte "Best Novella" nominiert, nämlich für "Auge um Auge", ebenso wie "Der blinde Geometer" von Kim Stanley Robinson, beides erschienen

im Heyne SF-Jahresband 1988 (s. RW 23) - ich bevorzuge "Auge um Auge"...

Aber Robinson ist gleich ein zweites Mal in derselben Sparte nominiert, nämlich auch noch für "Mother Goddess of the World".

Ich bin jedenfalls gespannt, wer das Rennen machen wird.

Und noch eine gute Meldung für Alan-Dean-Foster-Freunde: Im Juli kommt in Amerika bei Ballantine Del Rey "Flinx in Flux" heraus, ein weiterer Roman in Fosters Commonwealth um Flinx und seinen Minidrachen Pip; hoffentlich findet der Roman seinen Weg bald über den großen Teich.

Nach dem Vorbild amerikanischer Rollenspielbücher kam jetzt als Bastei-Lübbe Paperback das dritte Buch von Robert Wolf heraus, nämlich "Das große König Artus Spielbuch" (die ersten zwei drehten sich im Troja und die Nibelungen). Das ganze ist recht witzig gemacht und stützt sich inhaltlich auf einen Mix der Artus-Versionen von Sir Thomas Malory und Marion Zimmer Bradley.

Kommen wir nun zu einem Ereignis, das immerhin nur alle zwei Jahre stattfindet. Die Perry-Rhodan-Serie hat einen neuen Jubiläumsband erreicht, die Nummer 1400. Zum ersten Mal seit Band 1000 gibt es einen tiefen Schnitt im Geschehen und damit gute Gelegenheit, neu oder wieder einzusteigen.

Werfen wir einen kurzen Blick auf das bisherige Geschehen ab Nr. 1300 (s.a. '451' in RW 13):

1300-1349 schildert den Konflikt mit den "Ewigen Kriegerern" aus dem Reich der verschollenen Superintelligenz ESTARTU. In der Milchstraße, die seit Jahren unter der Knute des Sothos Tyg Ian steht, agiert die von Julian Tifflor geleitete Untergrundorganisation GOI, während sich Rhodan und andere in der Ferne um die Schwachstellen des Kriegerkultes kümmern, die bald offenbar werden. Das Ende vom Lied ist die Befreiung der Milchstraße, ohne einen Krieg heraufbeschwören zu müssen, und der Zusammenbruch des Kriegerkultes - nicht zuletzt durch eine psionische Katastrophe herbeigeführt, welche die Grundlage der Technik der Krieger zerstörte.

Durch die gleiche Katastrophe verschlägt es Perry Rhodan in ein fremdes Universum, Tarkan, welches kurz vor seinem physika-

lischen Ende steht. Dort bemüht sich auch seit 50.000 Jahren ESTARTU darum, wenigstens die Galaxis Hangay zu retten, indem sie sie in unser Universum transferiert. Die Macht, die das nicht gerne sieht, ist der Hexameron. Mit ihr und seinen treuesten Dienern, den Hauri, bekommt es Perry in Hangay zu tun, aber auch in unserem Universum treiben die Philosophen des Untergangs ihr Unwesen. Aber trotz aller Gegenanstrengungen gelingt der Transfer von Hangay, und zwar Viertel für Viertel. Atlan, Reginald Bull und weiterer Rhodan-Prominenz gelingt es, zu Perrys Unterstützung nach Tarkan zu gelangen und die Geheimnisse um ESTARTU zu lösen. Die kleine Expedition von 14 Schiffen kehrt schließlich gemeinsam mit dem vierten Viertel Hangays ins Heimatuniversum zurück.

Aber der Transfer einer so gewaltigen Masse wie die einer Galaxis stört das natürliche universelle Gleichgewicht so stark, daß die Dinge aus dem Lot kommen...

Den ersten Eindruck dieser gravierenden Veränderungen bekommen Perry Rhodan und die Seinen im Band 1400 zu spüren:

Starke Strukturverdrängungen erschüttern den Raum, und die Expedition gerät auf dem Heimflug in ein Stasisfeld. So vergehen ganze 700 Jahre wie eine Sekunde, bevor die Schiffe daraus wieder entlassen werden. Nachdem auch eine örtliche Versetzung stattgefunden hat, geht es erst mal darum, die eigene Position zu bestimmen. Bei diesem Unterfangen geraten die Männer und Frauen auf einem Planeten in die Gewalt einiger Hauri, die sich aber völlig 'unhaurihaft' benehmen. Die Befreiung gelingt rasch, aber Rhodan muß erkennen, daß die genannten 700 Jahre vergangen sind und die Raumschiffe in dieser Zeit als Fixsterne über dem Hauriplaneten als "Götter der Nacht" (so auch der Titel von Band 1400) zu sehen waren. Noch ist völlig unklar, wie es in der Heimat, in der Milchstraße und auf der Erde im Jahre 1143 NGZ (= 4730 n.Chr.) aussieht.

Dieses Heft ist kein Jubiläumsband der großen Enthüllungen, sondern einer des Neuanfangs. Wie zu lesen war, ist der Reigen der Superintelligenzen, Kosmokraten und Materiequellen nun (vorläufig) zu Ende - die Autorengemeinschaft will sich 'handfesteren' Dingen zuwenden.

Wie schon erwähnt, ist die Nr. 1400 daher seit Band 1000 wohl am geeignetsten, um in die erste Auflage von Perry Rhodan

einzusteigen. Ich selbst lese die Serie jetzt seit über zehn Jahren und kann sie als Unterhaltungsliteratur eigentlich nur wärmstens empfehlen (etwas Werbung muß sein...).

Ausnahmsweise kostet die Nr. 1400 übrigens DM 3,-, aber dafür gibt es diesen Band mit dem Originalnachdruck von "Unternehmen STARDUST" (Nr. 1) als Beilage. Der doppelseitige Hochglanzumschlag zeigt ein typisches bruck'sches Gemälde mit Mondlandschaft, Raumschiffen und Astronauten - für meine Begriffe aber qualitativ schlechter als Brucks übliche Jubiläums-Malereien. Schließlich gibts auch noch eine große Reißzeichnung als Poster, mit der ich mich aber nicht so recht anfreunden kann. Dargestellt ist DER KLOTZ (ein riesiges Raumschiff), dessen Innenleben reichlich quirlich und absolut nichtssagend ist.

In diesem Zusammenhang will ich auch noch auf ZYKLUSZINE Nr. 1 hinweisen, eine Fan-Produktion, die die Perry-Rhodan-Bände 1300 bis 1349 betrachtet. Auf 28 Seiten (mit sehr kleiner Schrifttype) in hervorragendem Druck finden sich 50 Einzelheftbeurteilungen, eine sehr gute Gesamtzyklus-Analyse von Andreas Möhn (der übrigens auch den ausgezeichneten Artikel "Die Geschichte der Superintelligenz ES und ihrer Mächtigkeitsballung" im PR-Report von Band 1400 verfaßte), eine nützliche Zeittafel des Zyklus', eine Aufstellung neuauftauchter Völker und die Sammlung der "10 schönsten Romananfänge".

Die Einzelheftbeurteilungen auf 20 Seiten sind jeweils in 'Cover', 'Inhalt', 'Meinung' und - wenn vorhanden - 'Autorenstatement' unterteilt. Zu allem gibts zwar nur jeweils ein paar Sätze, was mir zuerst etwas dürftig schien, aber in der Gesamtheit bekommt man einen guten Überblick über den Zyklus "Die Gänger des Netzes". Die Meinungen sind zwar teilweise etwas gleichförmig, aber auch sehr kritisch und - was mir sehr gut gefiel - oftmals von zwei Leuten geschrieben, die manchmal den jeweiligen Roman total anders beurteilen. Interessant ist zu lesen, was die Autoren dann wiederum über die Kritik schreiben. Den Vogel schießt dabei H.G.Francis, der mit Augenzwinkern die positiven Kritiken/Kritiker lobt und den negativen alle Kompetenz abspricht - sehr amüsant.

ZYKLUSZINE kann allen Insidern, den sporadischen und den ehemaligen PR-Lesern

empfohlen werden. Wer von Perry Rhodan nur den Namen kennt, dem wird das Zine allerdings nichts dabei nützen, die Serie zu verstehen.

Die Nr. 2 über die Hefte 1350-1399 soll im Juli erscheinen. Das ganze kostet DM 3,- und ist zu beziehen über Stefan Manske, Brucknerstr. 3, 4005 Meerbusch 1.

Ein letzter Hinweis noch: Die Romantitel, die in Deutscher Schrift gehalten sind, lassen sich teilweise sehr schwer lesen, insbesondere bei Titeln in Großbuchstaben. Der Abschluß ist "PALADIN VI", den ich auch unter größter Mühe nicht entziffern konnte. Ist das jetzt Gnade oder Ungnade der späten Geburt?

Grüßeln wir darüber bis zum nächsten Mal.

Übrigens: Der Name "Katherine Kurtz" kam in diesem '451' nicht vor (und das habe ich hiermit glücklicherweise ad absurdum geführt...).

Thomas F. Sturm
Landshut
Juni 1988

SERVICE

Alte Ausgaben des REISSWOLFS sind gegen DM 1,--/Stück zzgl. DM 1,-- Rückporto beim Herausgeber erhältlich (bitte nur gegen Vorkasse per Überweisung oder in Briefmarken!).

Lieferbare Nummern: RW 13, 16, 22

REISSWOLF-Abonnenten erhalten bei Interesse zwei alte Ausgaben gratis (auf der Überweisung angeben oder Postkarte schicken.)

Mary Gentle

Der silberne Falke

(A Hawk In Silver)

Heyne Fantasy 06/4497

Deutsch von Jürgen Langowski

Mai 1988

7/88

191 Seiten

Von Andreas Gehmeyr

Wie war das doch gleich wieder mit den nichtssagenden Klappentexten? Langsam gehe ich wieder daran, sie zu lesen; denn in Folge schon entsprachen sie dem Inhalt recht gut - bei Heyne jedenfalls konnte ich diese erfreuliche Beobachtung machen. Ist dies eine Folge der 'Gesundschumpfung' am SF-Markt? Na, mich als Rezensent würde es wenig stören, kann ich doch wieder mal zitieren:

"Holly erkennt dabei, daß Gewalt nur weitere Gewalt erzeugt; es muß einen anderen Weg geben", ist da am Ende zu lesen. Und wie daran leicht zu erkennen ist - es handelt sich nicht um die beliebte **Sword & Sorcery**. Nein, auch keine schnöde High-Fantasy a la Katherine Kurtz findet man in diesem netten Büchelchen (denn um nichts anderes handelt es sich hier, 191 Seiten sind nicht eben als Saga oder Schinken zu bezeichnen). Ein Märchen also?

Richtig geraten! Doch halt: Wer nun Aschenputtel oder Schneewittchen erwartet, liegt wieder mal weit daneben. Denn dieses Kunstmärchen - ich will es mal so nennen - hat einen durchaus sehr realen Bezugspunkt. Ein Mädchen, geschüttelt von pubertären Problemen, wird in unirdische Belange verwickelt. Natürlich hausen die netten Aliens mitten unter uns, in (!) den Bergen sozusagen. Keine Zwerge, keine Orks. Diesmal erwarten uns (welche Abwechslung) ein paar Halblöwen und Nixen, sprich Wassermenschen. Natürlich bekriegen sie einander, und unsere Hauptdarstellerin der Soap-Opera darf den Halblöwen sogar helfen, die Bösewichte zu besiegen. Daneben hat sie noch ihre alltäglichen Problemchen zu beseitigen, die den Leser wahnsinnig an der Stange halten. Tatsächlich, ich wäre aus dem Lachen beinahe nicht mehr herausgekommen; man muß über die stupide Handlung einfach

lachen.

Ich will niemanden weiter belästigen. Die Sache geht gut aus (dies sei eines der wenigen Male, bei denen ich den Schluß in einer Rezension verrate): Die Bösen werden besiegt. Und gänzlich niedermachen möchte ich das Büchlein auch nicht. Wer eine Vorliebe für süße Märchen hat, wird es recht gern haben, kann ich mir vorstellen. Da ich jedoch etwas gehobeneren Ansprüche stelle - zum Beispiel Spannung, Witz und vernünftige Handlung, ohne ständig den erhobenen Zeigefinger vor der Nase zu sehen - stelle ich das Buch ins Regal. Und verhökere es nicht auf dem nächsten Flohmarkt, denn ich sammle Kuriositäten. Und dies hier gehört eindeutig dazu. ■

Andreas Gehmeyr

Passau

Juni 1988

C.J.Cherryh

Das Kuckucksei

(Cuckoo's Egg)

Heyne SF 06/4496

Deutsch von Thomas Schichtel

Mai 1988

9/80

283 Seiten

Von Armin Möhle

"Das Kuckucksei" ist der neueste Roman der US-amerikanischen Autorin Caroline Janice Cherryh, der (noch) nicht, wie die meisten ihrer Romane, Teil eines Zyklusses ist. Das ist jedoch der einzige Unterschied zu dem übrigen (SF-)Werk der Autorin, denn auch "Das Kuckucksei" ist eine Space Opera, die die (überwiegend nichtmilitärische) Konfrontation zwischen Menschen und Aliens schildert.

Der vorliegende Roman schildert die Kindheit und Jugendzeit des Protagonisten Dorn. Dorn ist ein Mensch, doch er wächst nicht in der Gesellschaft von Menschen, sondern in der von Aliens, der der Shonunin, auf. Die Shonunin sind von ihrer äußeren Form her menschenähnlich, die biologischen Unterschiede erkennt Dorn jedoch schnell. Als er erkennen muß, daß er der einzige Mensch unter Millionen von Shonunin ist, stellt er die Frage nach dem Grund seiner Existenz.

"Das Kuckucksei" beschreibt plastisch und überzeugend, weil detailliert und farbig, eine fremde Kultur mit ihren sozialen, politischen, wirtschaftlichen und religiösen Strukturen. Noch beeindruckender allerdings - auch wegen des Detailreichtums und der Fremdartigkeit der beschriebenen extraterrestrischen Zivilisation - wirkt die Alptraumsituation des Protagonisten als einziger Mensch unter Millionen ihm fremder Wesen.

Im Laufe der Handlung findet Dorn heraus, daß er das Ergebnis eines genetischen Experiments ist, das politische Gründe hat. Und dieser Handlungshintergrund ist - wie auch in den übrigen SF-Romanen von C.J.Cherryh - wesentlich realistischer und authentischer als das meiste, was die US-amerikanische SF an Space Opera sowohl älteren (als Beispiel: der Lensmen-Zyklus

von E.E.Smith) als auch jüngeren Entstehungsdatums (das Beispiel hier: Star Wars) bieten kann:

Vor Jahrzehnten flog ein menschliches Schiff in das Sonnensystem der Shonunin ein, wurde von den in Panik geratenen Shonunin angegriffen und von ihnen vernichtet - allerdings erst nach schweren Verlusten. Zuvor hatte das Schiff eine Funkbotschaft abgesetzt... Die Shonunin erschufen Dorn, um sich mit den (technologisch weit überlegenen) Menschen verständigen zu können - ihnen war klar, daß die Menschen kommen würden. Ein Nachbau des Menschenschiffes und ein erneuter Kampf wäre schlicht unbezahlbar gewesen.

Die interessierten Leser mögen es mir verzeihen, daß ich den Plot des Romans an dieser Stelle verraten habe - aber der Klappentext des Buches tut es auch und nimmt dem vorliegenden Roman damit einen gehörigen Teil seines Reizes. Sollen die Klappentexte der Heyne-Bücher vielleicht nicht mehr zum Kauf und zur Lektüre eines Romanes anregen, sondern sie überflüssig machen?!

Armin Möhle
Wallenhorst
Mai 1988

Harry Harrison

Die Geburt einer Stahlratte

(A Stainless Steel Rat Is Born, 1987)

-Stahlratte 1-

Heyne 06/4487

Deutsch von Thomas Schlück

Mai 1988

9/88, 285 Seiten

Von Thomas F. Sturm

Mit diesem Buch startet Heyne die komplet-
tierte Neuauflage der Abenteuer von Jim
Bolivar Di Griz, der Edelstahlratte, Harri-
sons wohl bekanntestem Zyklus.

Stellen Sie sich einmal vor, Sie wären
siebzehn Jahre alt, hochbegabt und intelli-
gent, nonkonform und mit den Annehmlich-
keiten eines leichten Gewissens gesegnet,
aber gezwungen, auf einem Hinterwäldler-
planeten namens **Bißchen-Himmel** zu leben.

Stellen Sie sich weiterhin vor, daß Sie
schon frühzeitig erkannt haben, daß Ver-
brechen sich auszahlt und Sie eine geniale
Begabung für das Verbrechen besitzen.
Natürlich würden Sie nicht irgendeinen
langweiligen Beruf ergreifen wie ihre
Umwelt, sondern nach Höherem streben. Und
in genau dieser Lage befindet sich James
Bolivar di Griz an seinem siebzehnten
Geburtstag. Aufgrund seiner Intelligenz ist
ihm klar, daß selbst ein Naturtalent wie er
einen Lehrmeister benötigt - und wo wäre
der besser zu finden als im Gefängnis?

Jim verübt also einen Banküberfall, um
in eben dieses zu gelangen, aber seine Ent-
täuschung ist groß. Im Gefängnis trifft er
nämlich nur auf die Nieten, die sich
erwischen ließen.

Da kein Schloß ihm widerstehen kann,
gelingt Jim mit einigen Mühen die Flucht
aus der Haft - und bei dieser Gelegenheit
hört er auch zum ersten Mal vom **Läufer**,
seinerzeit ein berühmter Verbrecher. Um
diesen idealen Lehrmeister irgendwo auf
dem Planeten aus seinem Rentnerdasein zu
reißen, erleichtert Jim einen Vergnügungs-
park und eine Oper in der Art des Läufers
um ihre Einnahmen. Zwar erscheint der ech-
te Läufer dann tatsächlich auf dem Plan,
aber er lehnt es ab, sich Jim zum Lehrling
zu nehmen. Die Situation ändert sich, als
der Läufer verhaftet und von Jim aus dem

Gerichtssaal heraus befreit wird.

Ihre gemeinsame Flucht führt sie in den
Weltraum, aber zu einem anderen Zielort als
geplant. Der Raumschiffkapitän verkauft sie
nämlich als Sklaven auf den Planeten Spio-
vente, einer recht barbarischen Welt, auf
der einige wenige **Capos** das Sagen haben
und sich ständig untereinander bekriegen.
Doch das ist nicht die Art von Verbrechen,
die Jim und der Läufer im Sinn haben. So
gerät Jim schon bald an Capo Doccia und
kann sich nur durch Flucht dessen Zugriff
entziehen. Zwar kann er auch später den
Läufer retten, aber dieser zieht sich dabei
eine üble Verletzung zu. Jim verdingt sich
auf der Burg von Capo Dimontes als Söldner
und findet sich prompt in einem Feldzug
wieder.

Außerweltler befinden sich auf Spioven-
te, die soziologische und politische Entwic-
klungshilfe leisten wollen, was einem Orden,
der das Monopol auf Technik hat, überhaupt
nicht gefällt. In diese Auseinandersetzung
wird Jim verwickelt und er versucht, für
sich das Beste daraus zu machen.

Der Läufer jedoch erliegt inzwischen
seinen Verletzungen. Jim kann mehr oder
weniger indirekt Rache an Capo Doccia neh-
men, aber das bringt ihm seinen Freund und
Lehrmeister nicht wieder. Letztendlich wird
er von einem Raumschiff aufgenommen und
dort in Haft gesteckt, da er auf Bißchen-
Himmel schließlich gesucht wird. Aber was
bedeuten Schlösser für Jim di Griz?

Was einem gleich als erstes auffällt, ist
die herrliche Kaltschnäuzigkeit, mit der "Die
Geburt einer Stahlratte" geschrieben ist.
Humor findet sich in der SF ja ziemlich
selten, aber in diesem Roman, zumindest in
dem Teil, der auf Bißchen-Himmel spielt, ist
er vorhanden. Freilich wird daraus manch-
mal Sarkasmus oder Zynismus, wenn Harri-

son böse Seitenhiebe gegen die Gesellschaft austeilt und die weniger beneidenswerten Eigenschaften des typischen Durchschnittsmenschen aufzeigt, z.B. die völlig vertrottelten Massen im Vergnügungspark. Und was mit dem Fast-Food-Restaurant MacSchweins mit seinen Mackainyburgern, Kirsch-Schwitzern, etc. verarscht werden soll, das versteht sich ja von selbst...

Wie in jedem Gebäude gab es auch in jeder Gesellschaft Ratten - und in der wohlgeordneten Gesellschaft der Liga können nur die besten Ratten überleben, Stahlratten, Edelstahlratten; so sehen sich jedenfalls Jim und der Läufer.

Von den bösen Seitenhieben abgesehen, ist der Roman jedoch hauptsächlich als Abenteuer konzipiert. Er schildert den Werdegang vom kleinen Gauner Jim zu einer ebensolchen Stahlratte.

Genau wie der zweite Band des Zyklus, "Stahlratte wird Rekrut", kam der Roman in den USA erst 1987 heraus. Sie dienen als nachträglich geschriebene Vorläufer für den bereits zweifach bei Heyne erschienenen Roman "Agenten im Kosmos" von 1961, der jetzt "Stahlratte zeigt die Zähne" benannt

wurde.

Von Ablauf und Geschehen her fällt der Roman in die Sparte Abenteuer und sticht daraus auch nicht hervor - das Bemerkenswerte ist der erwähnte kaltschnäuzige Schreibstil und der Humor (von dem sich auf Spiovente jedoch fast nichts mehr findet).

Etwas sehr unwahrscheinlich erschien mir, wie Jim dem Läufer geheime Botschaften mitteilte, in denen er um ein Treffen bat. Die verwendeten Assoziationen sind doch sehr weit hergeholt (sie hingen mit dem Schachspiel zusammen). Davon abgesehen, hielt Harrsion sich mit Unwahrscheinlichkeiten zurück und legte eine saubere Geschichte hin.

Und was bleibt einem von diesem Roman? Der Spaß, den man beim Lesen gehabt hat und - "Die Geburt einer Stahlratte" gehört zu den Büchern, die man nicht gerne halblegelesen aus der Hand legt. ■

Thomas F. Sturm
Landshut
Juni 1988

John Wyndham

Die Kobaltblume (The Seeds Of Time)

Suhrkamp Phantastische Bibliothek 1474
Deutsch von Tony Westermayr
Mai 1988
18/88
164 Seiten

Von Andreas Gehmeyr

Wieder einmal blicke ich der charakteristischen Umschlaggestaltung der Phantastischen Bibliothek entgegen: violett auf schwarzem Grund. Das letzte Mal, als ich ein solches Buch rezensierte (Bergengruen: "Das Gesetz des Atum"), war ich begeistert. Auch diesmal kann ich die Sympathie für diesen Verlag nicht abstreiten; Dr. Franz Rottensteiner hält zwar alles - außer Lem - für Mist, hat aber dennoch eine Nase für gute Autoren, was man von anderen Redakteuren oft nicht behaupten kann - auch wenn man bei einem bekannten Autoren wie Wyndham kaum Fehler begehen kann.

Aber zum Inhalt dieser Anthologie. Raum und Zeit soll also der Grundtenor sein. Aha. Man kann sagen, daß da so ziemlich alles reinpaßt, was man schreiben kann, denn irgendo müssen diese Kategorien in jede Handlung hinein. Aber von einem solchen Patzer sollte man sich nicht abschrecken lassen, zumal der Autor für solche kaum etwas kann.

Wo bleibt also der rote Faden, den man bei gottweißwievielen Anthologien vermißt? Zwei Gesichtspunkte: Einmal die Steigerung vom Banalen (am Anfang) zum Philosophischen (am Ende), wobei keines stilistisch

chlechter wäre als das andere. Zum anderen ist allen Stories eines gemein, ob die Handlung nun im tiefen Raum bei Jupiter oder in der Gegenwart angesiedelt ist: der Anklang an die englisch/ländliche Gemütlichkeit, wie man sie auch bei den tolkienschen Hobbits nicht vermissen mag. Manchmal versteckt, manchmal offenkundig, tritt dieser pathetische Gleichmut bei den Protagonisten oder in der Handlung selbst hervor. Acht Geschichten also, die mich in ihrer Atmosphäre und ihrem literarischen Gehalt allesamt beeindruckten:

METEOR. Aus zwei Perspektiven wird die Landung einer außerirdischen Rasse berichtet: Die unwissenden Gutsbesitzer, die in dem Raumschiff einen kleinen Meteor zu finden glaubten; und das Tagebuch eines dieser insektengroßen Aliens, die die Saat oder das Erbe einer sterbenden Rasse bilden und die einer gigantsichen, äußerst feindlichen Umwelt entgegensehen (Katzen, Spinnen, Tische...), derer sie letztendlich nicht Herr werden können. Wie sie ihr tragisches Ende finden – nun, ich will keine Pointen vorwegnehmen. Auf alle Fälle scheint Wyndham einen etwas makabren Humor zu haben.

BESUCH AUS DER ZUKUNFT. Hätte ich nicht schon sehr viele Zeitreisegeschichten gelesen, würde ich diese als genial bezeichnen. Da aber die alte Problematik, Zeitschleifen, in meinen Augen nur wieder aufgewälzt wird, ist sie nur hervorragend. Man darf schließlich nicht vergessen, daß alle Stories aus den 50er bis 60er Jahren stammen. Die eigene Gattin kommt einem aus der Zukunft entgegen, muß dich aber erst davon überzeugen, daß du sie liebst...

HEUTE FREMDENFÜHRUNG. Seltsames geschieht in den Straßen einer Stadt: Arme, Beine, Köpfe tauchen mit der Zeit en masse in den Straßen auf. Das Chaos ist vorprogrammiert. Den Spekulationen um diese Erscheinungen wird ein Ende gemacht, als ein Bus auftaucht: "Pawleys Rundfahrten in die Vergangenheit...", mit ihm die Touristen aus der Zukunft. Da Sie eigentlich keine Materie sind, sondern lediglich 3D-Projektionen, können ihnen auch Wände nicht Paroli bieten. Und Touristen sind neugierig... Da amüsieren sich die Ururenkel köstlich, wie ihre Opas gerade gezeugt werden. Da werden Geldpreise für die ausgesetzt, die Prominente finden, usw. Den Einwohnern der Stadt ist das alles andere als angenehm,

eine Lösung muß gefunden werden. Und diese Lösung...auf alle Fälle habe ich ziemlich gelacht. Vielleicht hilft es unseren Touristenstädten auch.

SPIEGELBILD. Was würde ich tun, wenn ich meinem Ebenbild auf der Straße begegnen würde, Arm in Arm mit einer Frau? Wo ich verheiratet bin? Wo ich in einer sittenstrengen Gegend wohne? Wo meine Frau eifersüchtig ist...? Um schließlich festzustellen, daß dieser **er** eigentlich **ich** bin, nur in einer Parallelwelt? Hurra, auf ins Gefecht! Die Scheidung steht an!

WER ZULETZT LACHT. Marsmädchen kosten – mit Unkosten – um die zweieinhalbtausend Pfund. Wobei man sagen muß, daß Marsianer nicht nur mit Lethargie ausgezeichnet sind, sondern auch mit Dummheit. Aber davon mal abgesehen: Irgendwen braucht man schließlich, der einen unterhält. Zumindest, wenn man eine Außenstation auf einem Jupitermond – allein – bewachen muß, bei dem sich nur alle neun Monate etwas rührt. Einen solchen Scheißjob nehmen nicht viele – nur die, die das Geld wirklich brauchen. Aber es rächt sich, wenn man diese Marsianer dumm hält, sie versklavt. Sehr ungesund...

WANDERER AUF DEM MARS. Die Erde ist nicht mehr, letzte Überlebende der menschlichen Rasse müssen sich auf dem Mars zurechtfinden. Hier tritt die melancholische, besinnliche Stimmung – die Wyndham in alle seine Werke einfließen läßt – am stärksten zu Tage. Verloren in den weiten Ebenen des sterbenden Planeten. Wer sich nicht besäuft, versucht, mit den lethargischen Marsianern zurechtzukommen. Oder wandert. Bert: Ein Kesselflicker, der die Dankbarkeit der technisch unbegabten Marsianer gewinnt. Trotzdem findet er nicht sein Glück, sein Umherirren gibt ihm mit der Zeit nicht mehr all das, was er anfangs darin fand: den Frieden, die Erfüllung. Ein Dorf liegt ihm besonders am Herzen, eine Marsianerin (für ihn eine normale Frau) erwartet ihn. Doch er verläßt das Dorf wieder... Die stimmungsvollste Geschichte in dieser Sammlung.

DAS ZEITDUELL. Eine Nervenklinik berichtet von einem Mann, der behauptet, er sei ein anderer als der, den seine Dokumente ausweisen. Unglaublich. Beigefügt eine Stellungnahme dieses Mannes. Er schreibt, wie er in eine weit entfernte Zukunft gelangt, in der die Menschheit in den letzten Zügen liegt. In der die Menschen fast

beliebig alt werden, indem sie ihren Geist in junge Körper transformieren. Eine Zukunft, die wunderschön - elfisch schön - und doch langweilig, nein, dekadent ist. Der Mann weiß nicht, ob er es eher dort aushält, oder in seinem eigenen, von Phantomschmerzen und Morphinum zerschundenen Körper. Aber er verliebt sich dort. Und er klammert sich an seine dortige Identität, obwohl er weiß, daß der Mann, der nun in seinem Körper lebt, die Ansprüche auf seinen eigenen Körper geltend machen wird. Er wird schließlich zurückversetzt. Doch er schafft es mit einer List, in die Zukunft zurückzukehren. Und so geht es einige Male, mit immer raffinierteren und tödlicheren Methoden, die den Gegner an der Rückkehr hindern sollen...

DIE KOBALTBLOME. Ein Flugzeug, das Kobalt transportierte, stürzt ab. Eine technikfeindliche, naturverbundene Lehrerin erlebt dies in unmittelbarer Nähe mit. Ein Jahr später wachsen an der Absturzstelle wunderbare Blumen. Die Lehrerin möchte ein paar Wurzeln dieser Blumen ausgraben. Doch die Blumen wurden biogenetisch vergiftet - ein Bauer wollte die Ausbreitung dieser Blume verhindern... Die Genialität dieser Story liegt nicht in der Action oder in besonders einfallsreichen naturwissenschaftlichen Spekulationen. Was hier so beeindruckt, ist die Atmosphäre, die diese Geschichte spiegelt: Beinahe erinnert sie

mich - wie einige andere Elemente mehr - an die Beschreibungen der Elfen in Tolkiens Oeuvre.

Und so lassen sich einige Parallelen der beiden Autoren feststellen. Beide lebten in etwa zur gleichen Zeit. Wyndham wurde 1903 unter seinem vollständigen Namen John Wyndham Parkes Lucas Beynon Harris in Warwickshire geboren - mit diesem Namen lassen sich viele Pseudonyme gestalten, was er auch leidlich ausnutzte. Wie Tolkien verband ihn eine tiefe Liebe zur Natur, die er in seine Werke immer wieder einfließen ließ. Und außerdem hatten beide eine ähnliche Mentalität, die bei Tolkien in den Hobbits, bei Wyndham in den Marsianern zum Tragen kommt: Die oben angesprochene englische Gutsherrenstimmung. Und er gehört zu den Autoren, die die britische SF am meisten beeinflussten, begründeten.

Einen verlagstechnischen Fehler beinhaltet das Buch: Nirgends finden sich Quellenangaben. Deshalb kann ich nicht sagen, ob es das gleiche ist, wie das 1960 im Goldmann-Verlag unter dem gleichen Titel erschienene.

Trotzdem: Ein sicherer Kandidat für das nächste Wölfehen, mein Geheimtip sozusagen!

Andreas Gehmeyr
Passau
Juni 1988

Ron Goulart

Hallo, Lemuria, hallo !

Ullstein SF 31167

Deutsch von Heinz Wilhelm Fabry

Mai 1988

8/80

134 Seiten

Von Johann R.Beck

Geht es um Satire in der Science Fiction, tauchen nahezu automatisch Namen wie Frederick Pohl oder Robert Sheckley auf. Etwas unbekannter, aber nicht weniger bissig in seinen Aussagen ist Ron Goulart. Sein als neuestes ins Deutsche übersetzte Werk heißt "Hallo, Lemuria, hallo!" und erschien im Mai 1988 beim Ullstein Verlag.

Wie für einen satirischen Roman üblich, sind einzelne Details bizarre Extrapolationen in die Zukunft, um es überspitzt auszudrücken; kurz: sehr stark übertrieben. Die Handlung wird dadurch in den Hintergrund gedrückt. Aber gehen wir doch einmal kurz darauf ein:

Jake Conger ist ein Agent der AUS, der

Abteilung für Ungewöhnliche Spezialisten. Er besitzt die Gabe, sich unsichtbar zu machen, bzw. den Leuten um sich herum zu suggestieren, er sei unsichtbar. Jetzt hat er sich allerdings zur Ruhe gesetzt. Doch diese wird durch einen bezahlten Killer gestört, der ihm das Lebenslicht ausblasen will. Damit ist Jake Conger auch schon wieder voll in Aktion. Sein früherer Chef, Geer, macht ihn mit einer ungewöhnlichen These vertraut: Seit Tausenden von Jahren hausen die Lemurier in unterirdischen Höhlen und drängen nun heraus an die Erdoberfläche, um die Weltherrschaft zu übernehmen. Sehr hilfreich sind dabei Ihre telepathischen Fähigkeiten, die sie allerdings nicht sehr genau einsetzen können. Jake Conger hat auch schon eine heiße Spur: Seit Wochen ist "Hallo, Lemuria, hallo!" (welch bekannter Titel!) eines der am besten verkauften Bücher des Landes. Doch seit neuestem ist der Autor des Buches, P.K. Stackpole, verschwunden - eine interessante Tatsache. Und so macht er sich auf die Suche. Sein Weg führt ihn dabei nicht unbedingt direkt durch detektivischen Spürsinn zum Ziel, aber die Lemurier lassen die Idee von der Weltherrschaft wieder fallen.

Wie bereits gesagt: Die Handlung gibt nicht unbedingt viel her, aber das ist auch nicht so wichtig. Ron Goulart benutzte sie nur, um Szenen und Begebenheiten des 21. Jahr-

hunderts aneinanderzukleben und den täglichen Wahnsinn ans Licht zu bringen. Er landet dabei einen sozialen Rundschlag, der vom einfachen Bürger bis zum Präsidenten der Vereinigten Staaten jeden trifft. So scheint nahezu jeder absolut zuckersüchtig zu sein. Sobald sich eine passende Gelegenheit ergibt, stopft man sich mit Süßigkeiten voll. Im Fernsehen läuft ständig die Serie "Die Fälle des Dr. Heartbreak", die geschiedene Frau des Präsidenten ist ein Agent der Lemurier, und ein Country- und Westernstar namens Amos Binky stirbt, als das Mausoleum seiner Mutter explodiert. Und so geht es ewig weiter. Ron Goulart brennt ein Feuerwerk an satirischen Details ab, das das Buch lesenswert macht.

Noch ein Wort zum Abschluß: Es muß lobend erwähnt werden, da der Ullstein-Verlag es seinen Lesern nicht zumutet, an den spannendsten Stellen Werbung für einen Hersteller von Fertig-Suppen zu machen. Andererseits ist der Preis für 134 Seiten schon etwas viel Heu. Wenn man aber den literarischen Gegenwert unter dem Aspekt des Schmunzelns sieht, geht die Rechnung wieder auf. ■

Johann R. Beck
Altheim
Juni 1988

Harry Harrison

Stahlratte wird Rekrut

(The Stainless Steel Rat Gets Drafted, 1987)

-Stahlratte 2-

Heyne 06/4488

Deutsch von Thomas Schlück

Juni 1988

9/80, 334 Seiten

Von Thomas F. Sturm

Nach seinen Erlebnissen auf Spiovente befindet sich Jim digriz, die Edelstahlratte, in einem Gefängnis der Liga. Die Liga, das ist die friedliche Vereinigung zahlloser von Menschen bewohnter Planeten. Doch der Liga gehören nicht alle Planeten an - so steht das Gefängnis in einem Stützpunkt auf einer primitiveren, von Menschen bewohnten Welt - das typische 'verlorene Kolonie'-Szenario,

wie auch schon auf Spiovente.

Klar, daß Jim schließlich ausbricht - auch wenn das gar nicht so einfach ist. Bei seiner Flucht nimmt er gleich noch Bibs mit, eine ehemalige Angehörige der Besatzung von Kapitän Garth, dem Fiesling, der Jim und den Läufer damals auf Spiovente als Sklaven verkaufte. Bibs verrät Jim den Aufenthalt von Garth, den die Stahlratte

für den Tod des Läufers verantwortlich macht. Garth befindet sich tatsächlich auf dem Planeten, jedoch in dem völlig abgeschotteten Inselstaat Nevenkebla, in dessen Militärdiktatur Garth ganz oben steht.

Nun denn: Es kostet Jim viel Mühe, um überhaupt erst mal nach Nevenkebla zu kommen – dort tut man nämlich alles, um das Einsickern von Spionen der Liga zu verhindern.

Kaum angekommen, gerät Jim auch schon in die Mühlen der Militärmaschine und er wird zum zunächst unfreiwilligen Rekruten. Die gnadenlose Ausbildung der Militärdiktatur will aus den Rekruten kampfwillige Befehlsempfänger ohne eigenen Verstand machen, aber mit einer Edeldahlratte läßt sich das nicht so leicht anstellen. Als ihm ein Offizier eine mehrjährige Strafe aufzubrummen droht, ergreift Jim die Initiative und verkleidet sich und seinen Leidensgefährten Morton gleich als ein paar Ränge höher.

Man macht Jagd auf sie im Militärstützpunkt und nur stets um Haaresbreite kann Glück oder ein neuer Trick von Jim sie beide retten. Sie gelangen endlich in relative Sicherheit, als sie in Verkleidung an der streng geheim gehaltenen Invasion eines anderen Planeten durch Nevenkebla teilnehmen – unter dem Oberkommando von Garth...

Eine schwerbewaffnete Raumflotte macht sich also daran, den Planeten Chojecki zu erobern, bereit, den Feind niederzuwalzen. Dummerweise nur kennen die Bewohner des bisher unbekannten Planeten Begriffe wie Polizei, Militär, etc. höchstens aus dem Geschichtsunterricht und wollen sich einfach nicht zu einem Krieg überreden lassen. Garth läßt sie Stadt Bellegarique besetzen und versucht, den passiven Widerstand der Bevölkerung zu brechen. Jim schließt sich mit Morton den Leuten an und versucht, ihnen aus dem Dilemma zu helfen. Die Lebensphilosophie dieser Leute verbietet jegliche Gewalttätigkeit, während Garth natürlich zu allem bereit ist.

Jim und die Seinen landen einen großen Schlag gegen die Militärmaschine, indem sie dem Großteil der einfachen Soldaten die Möglichkeit zur Desertation bieten, die diese freudig ergreifen. Doch damit allein ist es nicht getan. Garth besitzt noch genug Macht, um großen Schaden anzurichten. Aber ich muß ja hier nicht alles verraten.

Der zweite Band eines Zyklus ist im allge-

meinen weit weniger gut als der erste. Hier ist es eher umgekehrt. "Stahlratte wird Rekrut" ist viel runder, witziger und ideenreicher als sein Vorgänger, wobei auch der schon nicht übel war.

Hier wie dort ist die herrliche Kaltschnäuzigkeit des Icherzählers hervorzuheben, die die Bücher alleine schon lesenswert macht. Und natürlich der Humor, der den ganzen Roman trägt, mal harmloser, mal ätzend bissig. dennoch sind die Stahlratte-Romane keine Parodien, sondern gehören zu den wenigen SF-Abenteuer-Büchern, die eben mit Humor geschrieben sind.

Harrisons wirklich parodistisches Hauptziel ist diesmal das Militär, das wirklich nach Strich und Faden verarscht wird, keine Militärklamotte, sondern teilweise gekonnt böse Satire. Das beginnt bei der menschenverachtenden Musterung, die natürlich übertrieben, aber im Kern richtig von Harrison beschrieben wird, geht über Scherzchen wie EKL-G-Kampfrationen bis zum schleifenden Ausbilder und der ganzen Militärhierarchie, die Jim dank seiner illegalen Tricks natürlich in Rekordzeit durchläuft. Die normale Verständigungsmethode von Vergesetztem zu Untergebenem ist das Anbrüllen, etc.pp. ...

Eine nette Sache ist, daß Harrison das Wort "Scheiße" durch das Wort "Cagal" ersetzt. Und so kann er ohne anzustoßen ständig mit "Cagal", "Im Cagal stecken", usw. um sich werfen. Sicher etliche hundert Mal auf den 334 Seiten. Wäre übrigens auch eine Idee für Schimanski: Wenn er immer nur vom "Cagal" sprechen würde, so wäre die ständige Nachzählerei seiner Worte vorbei...

Auch dieser Roman ist wie der erste zweigeteilt durch den Aufenthalt auf zwei Planeten, aber während das in "Die Geburt einer Stahlratte" den Roman tatsächlich in zwei ungleiche Teile teilt, ist die Situation hier viel homogener. Und so fällt das Geschehen auch nicht ab, sondern bleibt spannend und witzig.

Allerdings ist für meine Begriffe die Idee des Planeten mit der Friedensphilosophie, über den das Militär herfällt, geklaut, und zwar aus der Kurzgeschichte "...dann war'n sie alle futsch" ("...and then there were none", 1951) von Eric Frank Russell (zu finden in "Titan-11" H 06/3651).

Hier wie dort findet sich ein vergleich-

bares Szenario. Und bei beiden findet sich die Desertation der Soldaten, die lieber auf dem friedlichen Planeten als in der Militärhierarchie leben wollen. Sogar die Art und Weise der Philosophie ist gleichgeartet aufgebaut, einmal IG (Individualistische Gegenseitigkeit), einmal F-IWN (Freiheit - Ich will nicht). Die größte Übereinstimmung ist bei dem aus der Philosophie entspringenden Zahlungsmittel, bei Harrison Arst (Arbeitsstunde), bei Russell Ob (Obligation) genannt.

Doch ich will Harrison daraus keinen Strick drehen, da trotzdem in seiner romanhaften Version eine Vielzahl eigener, meist witziger Ideen steckt, die mir ganz ausgezeichnet gefallen haben, z.B. befindet

Greg Bear

Corona

(Corona)

Heyne SF 06/4499

Deutsch von Andreas Brandhorst

Juni 1988

7/80

224 Seiten

Von Frank Linner

Das neueste Produkt der Reihe STAR TREK führt uns zunächst in ein Raumdock, das um den Planeten Yalbo kreist. Dort - im Raumdock - wird die ENTERPRISE gerade mal wieder generalüberholt. Außerdem werden noch ein paar technische Spielereien eingebaut, welche zu testen die ENTERPRISE-Crew die Ehre hat. Auch ein Überwachungssystem, 'Monitore' genannt, ist installiert. Dieses System hat die Aufgabe, bei Versagen des Kommandanten die Kommandogewalt an Bord zu übernehmen. Da trifft ein 10 Jahre alter Hilferuf ein und die ENTERPRISE wird auf die Fahrt geschickt. Mit an Bord ist auch eine Reporterin vom Planeten Yalbo, die eine große Aversion gegenüber allen Wesen hat, die nicht irdischen Ursprungs sind.

Im **Black Box**-Nebel, dem Ursprung des Hilferufs, angekommen, trifft die ENTERPRISE-Crew auf eine vulkanische Forschungsstation, deren Mitglieder die Aufgabe haben, die Geburt von Sternen zu beobachten. Einige Mitglieder dieser Forschergruppe befinden sich in der Station einge-

sich der Gründer der Philosophie, ein Computer, immer noch auf dem Planeten, nur wollte ihn in den letzten Jahrhunderten niemand stören...

Übrigens: Der Protagonist bei Russell heißt Harrison...

Alles in allem hat mir der zweite Band des Stahlratten-Zyklus sehr viel Spaß gemacht. Es geht einem auch wie beim ersten: Man kann in nicht aus der Hand legen, bevor man ihn nicht ganz gelesen hat. ■

Thomas F. Sturm

Landshut

Juni 1988

froren im Tiefschlaf. Peinlicherweise ist bei der Sternentstehung eine exotische Strahlung - Ybakua-Strahlung - freigeworden, die vor allem die ungeschützten Gehirne der Tiefschläfer angreift.

Das wäre nun alles nicht so schlimm, denn die ENTERPRISE hat neuartige Regenerationstanks an Bord, mit denen die geschädigten Hirne wiederhergestellt werden könnten. Aber die aktiven Mitglieder der vulkanischen Gruppe behindern die Übernahmen, wo sie nur können. Und auch sonst benehmen sie sich reichlich seltsam. Auch verbieten die Monitore an Bord eine Behandlung in den Regenerationstanks, da die Tiefschläfer in ihrem jetzigen Zustand als klinisch tot gelten.

Die ENTERPRISE-Crew kommt nun recht bald dahinter, was hier im **Black Box**-Nebel faul ist. Ein Energiewesen aus der Zeit des Urknalls, **Corona** genannt, steckt hinter den ganzen Merkwürdigkeiten. Es will mit Hilfe der manipulierten Vulkanier und den Maschinen der Forschungsstation im Universum die Verhältnisse kurz nach dem

Urknall wiederherstellen. Daß dabei das Universum samt Bewohnern das Zeitliche segnet, kümmert Corona wenig. Für es ist das Universum ohnehin tot und leer.

Nach längeren Diskussionen mit Corona (einer der manipulierten Vulkanier dient als Vermittler) kann Captain Kirk dem Wesen klarmachen, daß es sich auf einem Irrweg befindet. Das Wesen ist selbstverständlich nicht so böse, wie es auf den ersten Blick scheint. Es hat nur eine völlig fremdartige Moralauffassung. So läßt es sich - zwar widerwillig, aber immerhin - davon überzeugen, daß das Universum momentan doch recht belebt ist und diese Wesen ein Recht auf Existenz haben - und verschwindet (abri, kadabri, huii...und 'furt' war sie!)

Es scheint ein Naturgesetz zu sein, daß eine Serie, die einen gewissen Erfolg hat, bis zum Erbrechen fortgeführt wird. So auch in diesem Fall. Das Strickmuster ist bekannt, das Handlungsgerüst fertig, Ideenreichtum unerwünscht:

Da ist zunächst das Raumdock, bereits bekannt aus dem ersten ENTERPRISE-Kinofilm, als Ausgangsbasis allemal brauchbar. Gegen innere und äußere Gefahren (Monitore/Corona) hat die Crew in dieser oder jener Form fast immer zu kämpfen. Die Abenteuer, in die sich die Mann-(und Frau)schaft stürzt, sind jedesmal derart exotisch angelegt, daß die Autoren ohne größere

logische Denkarbeit ihrer Phantasie freien Lauf lassen können, wobei dem Leser der Verdacht kommt, daß jene Phantasie nicht besonders groß sein kann. Und daß sich zum Schluß alles in Wohlgefallen auflöst, ist sowieso klar. Fehlt noch das erzieherische Moment, der erhobene Zeigefinger. Dieser taucht hier in Person der Reporterin Rowena Mason vom Planeten Yalbo auf. Sie ist (ursprünglich) davon überzeugt, daß der Mensch die Krone der Schöpfung ist und damit wertvoller als alle anderen Intelligenzen des Universums. Sie muß im Verlauf des vorliegenden Abenteuers erkennen, daß dem nicht so ist und kehrt erkenntnisreich wieder heim.

So ist das vorliegende Buch "Corona" zwar durchaus spannend geschrieben und für sich allein stehend auch unterhaltsam, jedoch kommt dem Leser, der schon mal was von STAR TREK gehört hat (Und wer hat das nicht!) ziemlich schnell der Verdacht: "Das kenn' ich doch schon ...?"

Außerdem nervt mich persönlich die seit neuestem bei Heyne übliche MAGGI-Suppenwerbung mitten in der Handlung ganz gewaltig!

Frank Linner
Utting a.Ammersee
Juni 1988

Larry Niven

Kinder der Ringwelt

(The World of Patvus / A Gift From Earth)

Bastei-Lübbe SF Bestseller 22 111
Deutsch von Leni Sobez und Luise Stach
Juni 1988
9/88
379 Seiten

Von Andreas Gehmeyr

Und da schaut mir so ein häßliches Space-opera-Titelbild entgegen, das mit dem Inhalt des Bandes genauso wenig zu tun hat wie der Titel. Bastei-Lübbe hat hier zwei vor Jahren erschienene Bücher zusammengefaßt, wußte aber scheinbar nicht, wie man sie unter einen Hut bekommen könnte. Was soll's, es geht schließlich mehr um den Inhalt...



Die Gemeinsamkeit der beiden Romane ist die, daß sie in Nivens Ringwelt-Universum handeln, wenn auch zu völlig unterschiedlichen Zeitpunkten:

"Das Doppelhirn". Vor ewig langer Zeit mußte ein Alien auf der Erde notlanden; da er jedoch sein Zeit-Stasisfeld noch rechtzeitig einschaltete, wird er wohl noch min-

destens eine weitere Ewigkeit wahren, bis er dem Fluß der Zeit überantwortet wird. Und während die Jahrtausende vergehen, entsteht - hoppla - der Mensch, während die Rasse des besagten Aliens ausstirbt. Und irgendwann - so kurz nach der heutigen Gegenwart - gelingt es ein paar Forschern, den Lauf der Zeit zu manipulieren, wie es eben auch die Aliens gekonnt hatten. Dann gibt es noch ein paar andere, die mit Telepathie herumexperimentieren und auch noch ein paar andere, die mit Telepathie herumexperimentieren und auch noch Glück dabei haben. Es gelingt, sich mit den intelligenten Delphinen zu unterhalten. Nun hat man im Ozean eine Statue gefunden - und wie durch Zufall bemerkt einer der Forscher recht trefflich, daß das doch ein Alien sein könnte, der in einem Zeit-Stasisfeld der Erlösung harret. Welche sich wiederum als nicht einfach erweist. Sie stecken also das Feld in ein gleichartiges, mit ihm den Delphinkontaktmann. Und schon nimmt das Verhängnis seinen Lauf: Die Erinnerungen des Aliens, sozusagen seine Identität, wird auf den Telepathen übertragen, der von nun an an Schizophrenie leidet, da sein altes Ego mit dem neuen ständig wechselt... Für den Alien, der zu einer absoluten Herrschergruppe gehört, sind alle Menschen und überhaupt alles, was so rumläuft, höchstens Sklaven. Die Rasse hat alle anderen durch eine spezielle Psykraft unterdrückt; und nun stelle man sich diesen armen Kauz vor, wie er sich in einem Menschen befindet, der diese Begabung nicht hat! Nun aber schnell die Ausrüstung gefunden, die irgendwo bei Neptun noch sein muß... Und dann ist da noch der reale Alien, der sich befehren konnte. Und dieser hat die Psykraft: eine wahre Bedrohung für die Menschheit. Es folgt eine Jagd quer durchs All, bei der noch einige politische Gruppierungen die Sache komplizieren. Auch der ständige Wechsel der Identitäten des Telepathen verwirrt anfangs ganz erheblich. Gedankensprünge lassen das ganze dann zu einem - wenn auch amüsanten - Konzentrationstraining werden. Sicher, es bietet gute Unterhaltung. Aber ich hätte auch darauf verzichten können.

"Planet der Verlorenen". Eine etwas seltsame Welt ist da gefunden worden: Ein riesiger Tafelberg von der Größe Kaliforniens etwa, rundherum ein Abgrund und dann die Hölle, sprich Magma. Aber auch so etwas

wird besiedelt. Dann gibts noch zwei Plateaus: Das eine wird von den Piloten der Raumer besiedelt, das andere von den Siedlern. Die Piloten beherrschen die Siedler, sie haben die Waffen, die Energie, usw. Eine weitere Spielerei macht den Siedlern arhes Kopfzerbrechen: die Organbank. Alle Verurteilten kommen in dieses Recycling, und verurteilt wird alles, wenn auch gerecht. Allerdings gibt es nur wenige Rebellen, da nur brave Leute ihr Leben in der Organbank verlängern dürfen, und wer will das nicht? Und irgendwie schlittert ein braver Bürger in die Angelegenheiten der Rebellen hinein. Dieser hat - wie er später feststellt - eine seltsame Begabung: Er kann den Sehnerv anderer telepathisch beeinflussen, so daß er für den Betroffenen unsichtbar wird, die Leute ihn sogar vergessen. Das wäre das Wesentliche, mehr wird nicht verraten.

Dieser Roman reißt den Band allerdings wieder heraus. Es machte einfach Spaß, ihn zu lesen. Die Handlung ist gut aufgebaut, so daß sich das ganze vom Wust der übrigen Unterhaltungsliteratur erheblich abhebt ... Was will man mehr? ■

Andreas Gehmeyr
Passau
Juni 1988

IN LETZTER MINUTE:

NEBULA-Award 1987

- Best Novel: "The Falling Woman" von **Pat Murphy**
- Best Novella: "The Blind Geometer" von **Kim Stanley Robinson** (vgl. Rezi zum Heyne-Jahresband '88 in RW 23)
- Best Novelette: "Rachel in Love" von **Pat Murphy**
- Best Short Story: "Forever yours, Anna" von **Kate Wilhelm**
- Grand Master Award: **Alfred Bester**

Vergeben wurden die Preise auf dem Nebula Banket am 21. Mai 1988 im Hollywood Roosevelt Hotel, Kalifornien.

Thomas F. Sturm, Landshut

Lawrence Watt-Evans

Das Buch der Stille

(The Book Of Silence)

-Die Herren von Dus 4-

Heyne Fantasy 86/4419

Deutsch von Joachim Pente

April 1988

12/80, 470 Seiten

Von Harald Hoffarth

Auch im vierten Band des Zyklus' um "Die Herren von Dus" hat sich nicht besonders viel geändert. Der Schwung, der sich im dritten Band andeutete, hat wieder an Kraft verloren, und weite Teile der Handlung schleppen sich recht müde dahin. Konkret spielt sich folgendes ab:

In Skelleth ist die alte Ruhe wieder eingekehrt, und langsam mausert sich die Stadt zu einem Handelszentrum. Garth wird weiterhin nur geduldet, aber nicht geliebt. Der Stadtrat in Ordunin, seiner Heimat, zeigt keine Anzeichen, die Verbannung aufzuheben. Auch der König in Gelb sitzt noch in seiner Taverne und brütet vor sich hin. Noch ist ihm nicht eingefallen, wo er das Buch der Stille, das fehlende Relikt zur Durchführung seines ultimativen Zaubers, zurückgelassen hat.

Da Garth sich unheimlich langweilt und dem König auf die Nerven fällt, betraut dieser ihn mit der Aufgabe, einen Drachen zu töten, der ein fernes Tal terrorisiert. Garth sattelt Koros und macht sich auf den Weg. Er findet zwar den Drachen, muß aber feststellen, daß es eine Maschine ist, gebaut von einem der Dorfbewohner, der leichte magische Talente hat. Die Dorfbewohner gaben ihm diesen Auftrag, um sich durch den schrecklichen Drachen vor Verwüstungen durch den tobenden Bürgerkrieg zu schützen. Garth verschont Drache und Dorfbewohner und macht sich gutgelaunt auf den Rückweg.

Doch auch Haggat, der Hohepriester des Aghadkultes, rächt sich wieder einmal an seinem Todfeind. Als Garth Skelleth erreicht, muß er die furchtbar verstümmelte Leiche seiner Hauptfrau am Stadtrand finden. Garth wiederum schwört furchtbare und grausame Rache. Seine Bitte an den König, der immerhin Hohepriester des Todes

ist, seine Frau wiederzubeleben, kann dieser nicht erfüllen. Er macht Garth klar, daß der Tod endgültig ist und daß es ihm selbst mit den mächtigsten Mitteln nicht möglich ist, seine Frau wiederzubeleben.

Doch immerhin fällt ihm im Laufe des Gesprächs ein, wo er eines der beiden fehlenden Totems, das Buch der Stille, zurückgelassen hat: In Ur-Dormulk, der früheren Hauptstadt seines Reiches. Er erzählt Garth auch, daß das Buch das Totem von Dagha ist, dem mächtigsten Gott, der über die Zeit herrscht.

Auch Haggat meldet sich dank magischer Beutestücke bei Garth, um weitere Racheakte anzukündigen. Garth macht sich jedoch auf die Reise nach Ur-Dormulk, um das Totem zu beschaffen und schafft es auch, das Buch trotz des Widerstandes von zwei Mitgliedern der ehemals mächtigen Magiergilde in Besitz zu nehmen. Allerdings setzt er dabei ein Monster frei, welches dann in der hastig evakuierten Stadt herumtobt. Garth reitet erstmal zurück nach Skelleth, gibt sich aber selbst das Versprechen, zurückzukommen und das Monster zu töten.

An der Stadtmauer angekommen, erwarten ihn drei Aghaditen mit dem abgeschlagenen Kopf der Leiche seiner Hauptfrau. Er schafft es, den Kopf zu retten, ohne jedoch die Aghaditen vertreiben zu können. Erst als er beim König das Buch gegen das Schwert des Bheleu eintauschen und einen Handel mit Bheleu abschließen kann, erwischt er zwei Anhänger des Kultes. Das wiederum ärgert Haggat, den Hohepriester, und sogleich sendet dieser auf magische Weise einen Agenten nach Skelleth, der jedoch ebenfalls dem Schwert zum Opfer fällt. Nach der Ermordung von Saram, dem Baron von Skelleth, Garths Freund, macht sich der Übermann auf den Weg nach Dusarra, um das Übel an seiner Wurzel zu

bekämpfen. Überraschend ist die Ankündigung des Königs, ebenfalls mitzureisen, da dieser jetzt durch das Buch genug Macht hat, um sich von Skelleth zu entfernen. Über den Umweg über Ur-Dormulk, wo Garth sein Versprechen einlöst, gelangt man nach Dusarra, nicht ohne zuvor einen Angriff der Aghaditen mit Hilfe des Schwertes abzuwehren. Dies hat ernsthafte Konsequenzen für Haggat. Da er erneut versagt hat, handelt seine persönliche Dienerin entsprechend den Kultgesetzen....

Garth trennt sich vom König, der seinen ultimativen Zauber vorbereiten will und sucht den Haupttempel des Kultes heim. Der König vervollständigt seinen Zauber mit dem Schwert des Bheleu, stirbt aber dabei. Die Folge des Zaubers ist, daß die Götter sterben. Der Vulkan, auf dem die Stadt errichtet wurde, wird wieder aktiv. Garth macht sich zusammen mit Firma, der Frau von Saram, die sie nach Dusarra begleitet hatte, und Koros auf den Heimweg.

Damit endet der vierbändige Zyklus der "Herren von Dus". Bei einer Gesamtbeurteilung muß ich sagen, daß Watt-Evans zwar konsequent auf seinen Höhepunkt im vierten Band hinarbeitet, diesen jedoch in Bezug

auf Inhalt und Umfang vernachlässigt.

Die Handlung an sich ist mir persönlich im wesentlichen zu brutal und zu durchsichtig. Es sind zwar ein paar neue Elemente in ihr enthalten, doch diese sind einfach zu selten, vieles kommt einem zu bekannt vor.

Meiner Meinung nach hat der Zyklus seinen Höhepunkt im dritten Band, als Garth gegen die Magiengilde kämpfen muß. Dort schreibt der Autor in Höchstform. Auch ist dort der zentrale Handlungsknoten, in dem viel Undurchsichtiges aus den vorhergegangenen Bänden einen Sinn erhält. Der abschließende vierte Band ist eigentlich nur das übliche Schlußgemetzel, welches Watt-Evans dann auf über 450 Seiten genußvoll auskostet.

Der Zyklus endet eigentlich so, wie er begonnen hat. Im Grunde schade. Doch wer diese Form der Fantasy liebt, bitte! Man kann hier eben wie fast immer geteilter Meinung sein. Die Bücher sind nicht eigentlich schlecht, es ist nur eine Frage des Standpunktes, welche Literaturform Man/Frau bevorzugt. ■

Harald Hoffarth
Worms
Juni 1988

Geo W. Proctor

U - Rote Wolken über Chicago (The Chicago Conversion)

Goldmann 23 713
Deutsch von Andreas Brandhorst
April 1988
8/88
187 Seiten

Von Jochen Haucke

Mit diesem Buch liegt jetzt der vierte Band der "U"-Reihe vor (nicht der dritte, wie man irrtümlich aus der zweiten Seite des Buches entnehmen kann - der erste Band nämlich, der hier nicht aufgeführt ist, erschien unter dem Titel "U - Die außerirdischen Besucher kommen" mit der Nummer G 8612 ebenfalls bei Goldmann).

Wer allerdings eine Fortsetzung von "Dianas Rache" (G 23 712) erwartet hat, der wird sicherlich enttäuscht sein. Erzählt wird nämlich die Geschichte von Chicago nach der Verstreuung eines Toxins - eines

für die Außerirdischen tödlichen Giftes. Der Roman beginnt also zum selben Zeitpunkt wie "Dianas Rache". Nur eben in einer neuen Stadt mit neuen Hauptdarstellern.

Das ist v.a. Sam Walker, ein **Schleicher**, also einer, der sich tagsüber versteckt hält, nachts leere Supermärkte plündert und weder mit der Widerstandsgruppe noch mit den Visitors etwas am Hut hat. Das ändert sich aber schlagartig, als seine Schleicherbraut kurz nach der Meldung, daß die Außerirdischen geflohen sind, von eben-diesen erschossen wird. Eine kleine Gruppe

war nämlich zurückgekehrt, um Kontakt mit einem Konvertierten aufzunehmen. Und genau in dieses Treffen geraten die beiden hinein. Walker kann sich gerade noch retten (wie im folgenden noch mehrmals) und beschließt, sich der Widerstandsgruppe anzuschließen, um seine Kathleen zu rächen.

Daß jene Gruppe Außerirdischer ohne Gefahr auf der Erde landen kann, liegt daran, daß sie vor der Verstreuung des Toxins einen Unterschlupf des Widerstandes zerstört hat, wobei ihr einige Tabletten Gegengift in die Hände gefallen ist. Ihr Kommandant Gerald, ein alter Bekannter aus Band 2, ließ diese dann verteilen, so daß nun ca. 200 Visitors immun sind und als Einsatztruppe immer wieder auf die Erde geschickt werden können.

Auch die Widerstandsgruppe denkt sich so etwas, und deswegen werden Walker und Janus Brodaski, ein alter Pole, zur Bewachung des letzten Treffpunktes abgestellt. Die Außerirdischen kommen auch tatsächlich wieder, nehmen Walker und Brodaski gefangen und verschleppen sie auf das Mutterschiff von Kommandeurin Alicia. Von ihr werden die beiden auch dem Konvertierungsverfahren unterzogen (toll geschrieben). Nach der ersten Behandlung, die zur Konvertierung aber noch nicht ausreicht, können sie mit Hilfe von Jennifer, einem Mitglied der 5. Kolonne (eine Gruppe Außerirdischer, die sich gegen die Verbrechen ihrer Anführer stellen) in einer Raumfähre fliehen. Diese ist aber fest programmiert und landet mitten unter Gerald's Echsen.

Walker entkommt, aber Jennifer und Brodaski werden bei der Flucht erschossen. Ein ihn verfolgendes Shuttle kann Walker unschädlich machen, aber plötzlich stehen mehrere Polizisten vor ihm, die ihn für einen Außerirdischen halten und verhaften.

Es gelingt ihm, zu Steve Tyford gelassen zu werden, der Vizechef der Widerstandsgruppe in Chicago ist. Dieser, von den Visitors konvertiert, ist jedoch auch deren Verbindungsmann in Chicago, und Walker kann nicht verhindern, daß Tyford Paul Nordine, den Anführer des Widerstandes, entführt.

Walker kann sich aber in der Uniform der Visitors in die Fähre schleichen, mit der Nordine aufs Mutterschiff gebracht wird. Dort befreit er diesen genauso, wie Jennifer es mit ihm gemacht hatte, und beide fliehen wieder mit einer Fähre - diesmal jedoch mit einer, die nicht fest program-

miert ist - und so gelingt den beiden der Flug zur Erde.

Dabei schießen sie auch noch drei Verfolger ab (als ob es so einfach wäre, so ein Ding zu fliegen und dabei auch noch mit Erfolg in der Gegend herumzuballern...). Glücklicherweise gelandet, wird Tyford entlarvt und eine kleine Armee von Widerstandskämpfern macht sich auf den Weg, um die letzten auf der Erde verbleibenden Visitors (Gerald's Truppe) zu töten.

Das gelingt natürlich, und im großen Showdown erschlägt Walker im Kampf Mann gegen Echse den Visitor Gerald, und damit ist auch seiner Rache Genüge getan.

Soviel zum Inhalt. Weiter ist noch zu sagen, daß ich den Roman nicht ganz so gut fand wie den ersten und dritten der Reihe, aber immer noch besser als den zweiten. Bis etwa zur Hälfte geht es ganz gut, aber dann wiederholt sich einiges (Flucht aus dem Mutterschiff) und außerdem überschlägt sich die Handlung ein wenig. Es passiert einerseits zuviel, es war aber andererseits alles irgendwie schon mal da. Trotzdem ist das Buch zum Zeitvertreib gut geeignet und ich freue mich schon auf den fünften Band, der hoffentlich wieder etwas Neues mit der Fortsetzung von "Dianas Rache" sein wird. ■

Jochen Hauke
Landshut
Juni 1988

IN LETZTER MINUTE II:

SFCD- Literaturpreis

- Roman: "Die Wolke" von **Gudrun Pausewang**
- Kurzgeschichte: "Die liederlich machend Liederlicher-Leben" von **Ernst Petz**

Jürgen Marzi, Koblenz

Clive Barker

Das dritte Buch des Blutes

Droemer Knaur Hardcover

Deutsch von Peter Kobbe

29/88

317 Seiten

Von Ulli Bettermann

"Es gibt eine geheime Verbindung zwischen Sex und Horror", sagt Clive Barker. So geheim kann sie aber gar nicht sein - man sehe sich nur einmal in einer Videothek um. Auch der Droemer Knaur-Verlag ist angetreten, dieser Verbindung das Geheime zu nehmen. In schöner Regelmäßigkeit - nämlich alle halbe Jahre - bringt er die Blutbücher des 'neuen' englischen Horroridols Clive Barker heraus.

In gewohnt holpriger Übersetzung liegt nun bereits der dritte von sechs Bänden vor. Übersetzer Peter Kobbe besinnt sich auch hier auf längst vergessen geglaubte (und gehoffte) Vokabeln wie "herinnen" und ähnlich leicht staubige Wörter, die den Lesefluß manchmal hemmen. Übrig bleibt ein uneinheitlicher Stil, der manchmal zu gestelzt und ein anderes Mal zu umgangssprachlich wirkt.

Das dritte Buch des Blutes beginnt mit zwei reinen, "unentschuldbaren Horrorgeschichten" (O-Ton Barker). Da ist zunächst ROHKOPF REX ("Rawhead Rex"), die Geschichte eines an sich liebenswerten Monsters, welches vor Jahrhunderten von den Menschen aus seiner Heimat verstoßen und lebendig begraben wurde. Und lebendig ist Rohkopf Rex noch immer, als man ihn versehentlich wieder ausbuddelt. Da Rohkopf in all den Jahren doch ein wenig hungrig geworden ist, jagt er sogleich seiner Lieblingsspeise nach: kleinen Kindern. Zugegeben, soo liebenswert ist der gute alte Rohkopf nun doch nicht, aber der Leser bekommt durch Barkers einfühlsame Erzählweise doch zumindest ein gewisses Verständnis für die äußerst brutalen Taten des 'Monsters'.

Barker hat bereits das Drehbuch zu "Rawhead Rex" fertiggestellt. Die Geschichte soll vom selben Team verfilmt werden,

welches schon "Underworld" nach einem Barker-Buch fertiggestellt hat ("Underworld" ist ab Juni'88 auf Video zu haben).

BEKENNTNISSE EINES (PORNOGRAPHEN-) LEICHENTUCHS (im Original wesentlich einfacher "Pornographers Shroud") beruht auf einer wahrhaft köstlichen Idee: Ronald Glass wird von Verbrechern umgebracht. Sein Geist landet allerdings nicht in der Unendlichkeit (oder sonstwo), sondern in seinem Leichentuch. Dieses lernt er zu beherrschen. Als wandelndes Tuch vollzieht er seine blutige Rache. Eine spannende und zugleich komische Geschichte. Manchem Leser wird es allerdings gehen wie einem von Glass' Opfern: Denen wird nämlich der Magen (samt Inhalt) nach außen gestülpt.

DER ZELLULOIDSÖHN ("Son Of Celluloid") erinnert an die Horrorgeschichten von David J. Schow, einem Filmfreak, der seine schaurigen Geschichten ("One Of the Horrors") meist rund ums Kino ansiedelt. Barker bezeichnet diese Story zutreffend als 'problematischen Stoff' (nachzulesen in FANGORIA 51 oder TALES 3) - und da hat er recht. Die 'Pointe' ist nicht nur verblüffend, sondern auch recht hintergründig.

SÜNDENBÜCKE ist die schwächste Story des Bandes. Zwar zeichnet Barker die Charaktere der Hauptpersonen (oder zumindest ihre sexuellen Gewohnheiten) sehr genau, doch der Plot der Geschichte kann nicht sonderlich überzeugen: Ein Segelboot strandet auf einer geheimnisvollen, auf keiner Karte verzeichneten Insel (gäh). Dort geschehen seltsame Dinge. Aber nicht seltsam genug, um einen vom Hocker zu reißen.

MENSCHLICHE ÜBERRESTE ("Human Remains") ist eine von Barkers Lieblingsstories. Weiß der Teufel, warum. Ich persönlich fand sie zu lang. Eine von einem Geist beseelte Holzpuppe stiehlt seinen Opfern zunächst das Aussehen und schließ-

lich den Geist (nicht ohne dabei eine Menge Blut zu benötigen). Die Handlung gewinnt lediglich durch den bizarren Hintergrund: Barker beleuchtet einen relativ unbekannten Teil der Londoner Prostituiertenszene.

Insgesamt gesehen ist "Das dritte Buch des Blutes" dennoch eine willkommene Abwechs-

lung im 'Safer Horror'-Einerlei der anderen Verlage. Auf die (laut Barker) hintergründigeren Bücher 4 - 6 kann man sich jedoch schon jetzt freuen. ■

Ulrich Bettermann
Gifhorn
Mai 1988

George R.R. Martin

Armageddon Rock (Armageddon Rag)

Fantasy Productions
Deutsch von Peter Robert
HC, ca. 33/80
460 Seiten

Von Hermann Ritter

Anmerkung: Manche Buchhändler weigern sich, dieses Buch beim Verlag zu bestellen, weil Fantasy Productions keine Gewinnspanne an die Buchhändler abgibt. Wer ein bißchen draufzahlen bereit ist, erhält das Buch natürlich trotzdem im Buchhandel.

Was sagt man zu einem genialen Buch? Wenig am Anfang. So dachte ich es auch bei diesem. Warm empfohlen worden war mir dieses Buch von zwei Leuten, deren Buchbesprechungen ich beide zu schätzen gelernt hatte. Das hier war mir als Spitzenkost verkauft worden - und ich bin nicht enttäuscht worden.

Von Martin hatte ich vorher "Die Flamme erlischt" gelesen. Dieses Buch las sich anfangs schwer, doch das Ende war hervorragend. So ermuntert, nahm ich "Armageddon Rock" zur Hand.

Ein dickes Buch (460 Seiten), ungefähr DIN A 5, mit einem knallig bunten Titelbild. Darauf eine Gitarre, der das Herz herausgeschnitten worden ist - und Blut, überall Blut. Auf der Rückseite die andere Hälfte des Bildes - die Nazgul kreisen über surrealen Felsformationen, ausdruckslose Soldatengesichter flankieren den Horizont. Geil.

Und dann der Kommentar von Stephen King auf der Rückseite: "Der beste Roman über die Popmusik der 60er Jahre, den ich je gelesen habe".

Genug der Vorschußlorbeeren. Wer jetzt

genug hat, kann dies hier weglegen und sich das Buch gleich bestellen. Er wird es nicht bereuen.

Protagonist des Buches ist Sandy Blair (nebenbei: Eric Blair ist der Geburtsname von George Orwell), Ex-Hippie und abgetakelter Schriftsteller, der sich seinen Lebensunterhalt durch das Schreiben von ziemlich üblen (so seine eigene Einschätzung) Büchern verdient. Und träumt.

Eines Tages bekommt er dann ein Angebot von seiner alten Rockzeitung, dem HED-GEHOG. Er soll einem Mordfall an einem Bandmanager nachforschen - und stößt in ein Wespennest.

Lynch (ein geiler Name für diesen Typen), der Manager, wurde brutal getötet - sein Herz wurde ihm herausgerissen. Und irgendwie entdeckt Sandy, daß dieser Mord mit der Hauptgruppe Lynchs, den Nazgul, zusammenhängt. Diese hatten sich aufgelöst, nachdem ihr Leadsänger "Hobbit" Hobbins bei einem Konzert erschossen worden war (Hobbins ist eine Art Mischung aus Joplin, Morrison und Hendrix - was Martin an einer Stelle im Roman durch das Auftauchen der Schemen der drei auch deutlich macht).

Jemand versucht nun, die Nazgul wieder zusammenzubringen. Und gleichzeitig vollzieht sich in grauenhafter Art und Weise eine dunkle Prophezeiung - der Inhalt der letzten LP der Nazgul ("Music To Wake The Dead") wird Stück für Stück Realität:

"Blood On The Sheets" - Lynch stirbt auf dem Plakat der Nazgul, das für ihr letztes Konzert geworben hatte.

"Ash Man (Ashes Ashes)" - Gopher John, der Drummer der Nazgul, sieht seinen Club und viele der Besucher verbrennen.

"Ragin'" trägt der Gitarrist Maggio selber vor - eine der beklemmendsten Szenen im ganzen Buch, wie dieses Elvis-im-Spätstadium-Wrack sich an den R&R wagt, um Sandy zu zeigen, daß er es immer noch voll drauf hat.

"The Survivor", "What Rough Beast", "Prelude To Madness". Sandy erlebt sie alle nacheinander an verschiedenen Mitgliedern der Nazgul oder sich selbst.

Und dann die ganze zweite Seite der LP: "The Armageddon/Resurrection Rag". Hobbins starb, als er dieses Stück vortrug. Eine Gruppe von verrückten (Satanisten? Okkultisten?) will nun die Nazgul wieder spielen lassen - um die Geschichte noch einmal aufzurollen, um die Hippie-Revolution doch noch zum Sieg zu führen.

Und dafür brauchen sie den toten Leadsänger der Nazgul, Hobbins. Und sie holen ihn sich. Ein Double, ein zum Verwechseln ähnliches Knäblein, geboren im amerikanischen Bethlehem: Bei den Auftritten der Nazgul-Reunion geht mit dem Double immer eine Veränderung vor - er wird wirklich zu Hobbins, dieser scheint den Körper des Doubles zu übernehmen.

Und Sandy gerät immer mehr in den Sog von Ereignissen, die er nicht versteht. Er wird zum **Joker**, zu der am wenigsten zu durchschauenden Figur auf der LP. Kann wirklich nur er Armageddon stoppen - und schafft er es? Will er es überhaupt schaffen? Wer sind die Guten, wer die Bösen? Ist Armageddon vielleicht positiv?

Sandy vergeht fast an Selbstzweifeln.

Nebenher macht er bei seinen Erkundigungen noch einen Streifzug durch seine eigene Vergangenheit - und er erlebt dabei die Geschichte der Hippies nach 1971 aufs neue. Da ist Maggie, die nun - ungeliebt und alleine - dahinvegetiert. Lark, der seinen Namen geändert hat und als Werbemanager arbeitet. Bambi, die in einer Landkommune von Glück, Frieden und positiven Vibrationen redet. Froggy, dessen alte Witze keiner versteht und dessen kritische Vorlesungen über Geschichte abgesetzt werden. Und Slum, der von seinem Vater entmündigt wurde und sein Leben unter Medikamenteneinfluß in der festungsartigen Wohnung

seiner Eltern verbringt.

Für Slum schreibt Sandy seine Erlebnisse nieder, ihn will er mit dem Gewinn eines Buches aus dem Gefängnis herausholen.

"Armageddon Rock" ist eine Reise durch die Geschichte der Rockmusik. Neben unendlich vielen Songzitaten (alle im Nachspann aufgelistet) und einigen netten Anspielungen (Musiker, Groupies, etc.) bietet das Buch mehr eine Vermittlung der Atmosphäre denn eine sachliche Darstellung. Markante Ereignisse des **Movement** werden in Träumen/Visionen durch Sandy wieder präsent, geschehen für ihn ein zweites Mal. Er ist der Joker. Vergleiche mit der "Illuminatus"-Trilogie drängen sich an dieser Stelle massiv auf. Auf der einen Seite steht Edan Morse, der Chef der Satanisten(?)-Bewegung, auf der anderen Seite Hagbard Celine, der Herr des gelben Unterseebootes und Illuminati primi. Ananda steht für Terentella, die Königin der Liebeskunst in beiden Büchern. Die Nazgul sind die Sauer-Geschwister, deren Musik - auf die eine oder die andere Art - das Eschaton einleiten soll.

Und doch sind beides eigenständige Werke, sie ergänzen sich eher, als daß sie sich kopieren. Ihnen ist eher eine gemeinsame Weltanschauung eigen als ein gemeinsamer Stil.

Doch der langen Rede kurzer Sinn:

Kauft dieses Buch, sonst habt ihr was verpaßt! ■

Hermann Ritter
Darmstadt
Juni 1988

Marion Zimmer Bradley

Das Schwert der Amazone (Warrior Woman)

Bastei-Lübbe Allg. Reihe 13 131
Februar 1988
7/80, ??? Seiten

Von Hermann Ritter

Wenn man MZB heißt, kann man wahrscheinlich sogar seine Einkaufszettel und die Schulhefte veröffentlichen. Zumindest letzteres scheint bei diesem Buch passiert zu sein.

Ich hab' schon vielen Müll gelesen, ich meine ganz. Aber immer wieder gibt es Bücher, von denen ich 20 Seiten lese und die ich dann zu absolutem Müll erkläre. Dieses Buch gehört dazu.

Warum? Nunja, ich las die ersten paar Seiten. Da geht es um eine Frau, die als Sklavin gehalten, mißhandelt und in der Landschaft herumtransportiert wird. Sie wird dann aufgepöppelt und als Lustsklavin an eine Gladiatorenschule verkauft. Als einer der Gladiatoren (!) versucht, sie zu vergewaltigen, greift sie trotz ihrer Ketten (!!) nach einem Schwert:

"Mit einem Wutgeheul hebt er sein Schwert, und ich, krank vor Angst, betrunken, gefesselt - ich spalte ihm den Schädel." (S.14)

Sehr realistisch, oder? Und was passiert? Sie wird als Amazone erkannt (was sie nicht mal selber weiß) und als Schülerin anerkannt (!!!). Und mit welchen Worten begrüßt sie der Chef sofort nach dem Kampf?

"Ich werde jemanden aussuchen, der mit Dir trainiert. (...) Denkt dran, sie ist eine Kriegerin, keine von euren Huren. Also Hände weg. Mädchen, ich stelle dir frei, dich deiner Haut zu wehren, aber getötet wird nicht. Denk dran." (S.15)

Also: Als Sklavin Krieger töten ist okay, als Gladiatorin in der Ausbildung darf sie das nicht.

Da kam mir alles hoch. Ich hab' das Buch auf der letzten Seite aufgeschlagen, versucht, den melodramatischen Schluß zu ertragen und es auf den Verkaufsstapel gekickt - wo es nicht hingehört.

Man sollte dieses Buch nicht erst kaufen. ■

Hermann Ritter
Darmstadt
Juni 1988

TRIPRESSWA

REISSWOLF 24

Magazin für Rezensionen und Rubriken
4. Jahrgang

Ausgabe Juli/August 1988
Medien-Preis 1988

Gesamtredaktion/Herausgeber:

Unver Hornung
Sonnenring 29
8307 Altheim

Abonnentenbetreuung/Redaktion Rubriken:

Thomas F. Sturm
Gehringstr. 11
8300 Landshut

Druck: Editorship FON

c/o Markus Sämisch, Grote Gert 27
4134 Rheinberg

Titelbild:

Krischan Holl, Mannheim

Erscheinungsweise:

Sechs Ausgaben im Jahr

Preis:

Jahresabo DM 12,--
Einzelausgabe DM 2,50

Bankverbindung:

Raiffeisenbank Essenbach eG
BLZ 743 696 56, Kto. 100 004014
ltd. auf Unver Hornung

Die Verantwortung und das Copyright der einzelnen Beiträge liegen beim jeweiligen Verfasser.

Die Redaktion behält sich das Recht auf sinngemäße Änderung und Kürzung der eingelieferten Beiträge vor.

Ein herzliches Dankeschön an den Bastei-Verlag Gustav H. Lübke, Bergisch Gladbach, den Wilhelm Heyne Verlag, München, dem Suhrkamp-Verlag, Frankfurt, und den Ullstein Verlag, Berlin, dafür, daß sie kostenlose Besprechungsexemplare zur Verfügung stellten.

Anzeigenpreisliste anfordern!

Patrick Cothias & Michel Rouge

Perceval

-Die heldenhaften Reiter 1-

Reiner Feest Verlag

14/88

48 Seiten

Von Stefan Puschmann

Dies ist ein Comic, der dem Leser sagt: "So ähnlich könnte es wirklich gewesen sein." Cothias und Rouge nehmen sich hier einer der Sagen aus dem Bereich um König Artus an und erzählen ihre Fassung in der oben beschriebenen Weise. Der Titel sagt wohl klar genug, um wen es hier in der Hauptsache geht: Perceval.

Dieser heißt zu Anfang noch Kern ab Efrog und ist gerade erst 14 Jahre alt. Er wird von seiner Mutter auf ihrem Gutshof in völliger Unwissenheit in Bezug auf den Krieg und alles, was damit zu tun hat, erzogen und vor der Welt außerhalb des Dorfes verborgen. Seine Mutter hat ihren Mann und ihre anderen beiden Söhne verloren, als diese Kriegsdienst für Rom leisteten und möchte durch ihr Handeln verhindern, daß auch ihr jüngster Sohn in den Krieg zieht und dann irgendwo in der Ferne umkommt.

Eines Tages trifft Kern nun im Wald auf den Ritter Gauwein und ist von dessen Erscheinung derart beeindruckt, daß er fortan nur noch das eine Ziel kennt, selbst so ein Ritter zu werden. Er zieht also los, und seine Mutter, die einsieht, daß sie ihn nicht zurückhalten kann, empfiehlt ihm, König Arthur aufzusuchen. Sie gibt ihm noch ein paar weitere Ratschläge mit auf den Weg, die er in seiner Naivität natürlich nicht richtig verstehen kann. So begeht er unterwegs deshalb auch eine üble Dummheit. Als er am Hof Arthurs angekommen ist, wird er dort nur aufgezogen und nimmt das, was man ihm sagt, natürlich für bare Münze. Infolgedessen bringt er einen von Arthurs Rittern um, ohne wirklich zu begreifen, was er da getan hat. Einer darf natürlich nicht fehlen, um der Geschichte noch einen gewissen mystischen Touch zu geben: Merlin. Er ist es auch, der Kern am Ende des Bandes, um ihm eine Lehre zu

erteilen, in das kalte Wasser eines winterlichen Baches wirft und ihn dabei scherzhaft auf den Namen "Kern-zu-Fall" tauft. Dies wird dann von zwei anwesenden Rittern als "Perceval" mißverstanden.

Aber all dies ist nur der eine Teil dessen, um das es in diesem Comic geht. Es wird, wie zu Anfang schon erwähnt, erzählt, wie die Dinge damals wirklich abgelaufen sein könnten: Das römische Imperium bricht zusammen, und die romanisierten Kelten im südlichen Britannien sind den Überfällen der Iren, Pikten, Angeln und Sachsen schutzlos ausgeliefert. In dieser Situation versammelt Arthur eine Reihe von Leuten um sich, die sich nach römischen Vorbild **'Ritter'** nennen. Er bezeichnet sich als der Sohn des Königs Uther Penn Dragon und will als dessen Nachfolger die römischen Ideale hochhalten, doch die Realität sieht anders aus: Seine Ritter plündern und morden in den Teilen Britanniens, die sich Arthur nicht anschließen wollen, genauso wie die Barbaren. Arthur und seine Ritter mögen es durchaus ernst meinen mit ihren Idealen - doch sie sind letztlich vielleicht gerade halbzivilisiert.

Ähnlich sieht die Sache mit Kern aus. Er ist eigentlich nichts weiter als ein blöder Tölpel, ausgesprochen grob, manchmal regelrecht gewalttätig. Er weiß, daß er von seinen Eltern das römische Bürgerrecht geerbt hat; was dies bedeutet, weiß er jedoch nicht. Die geschilderten Verhältnisse sehen überhaupt so aus, daß Brutalität die Norm ist. So verabscheut Kerns Mutter aus naheliegenden Gründen den Krieg, aber sie kennt keinen Skrupel, den Abgesandten Arthurs, der eine Aushebung für die nächsten Kriegszüge durchführen sollte, und seine Begleiter regelrecht abschlachten zu lassen und dann anschließend auch noch an die

COMICS / FANZINES

Schweine zu verfüttern.

Zu den Zeichnungen von Michel Rouge läßt sich nicht gar so viel sagen. Er hat keinen besonders originellen Stil, aber er beherrscht sein Handwerk. Zum Beispiel sind nirgendwo Fehler bei der Darstellung von Personen zu erkennen, was manchen anderen Comiczeichnern durchaus Probleme bereitet. Der Stil wäre am ehesten wohl als extrem realistisch zu bezeichnen. Rouge arbeitet auch die Details sehr genau aus, sowohl in den Vordergründen als auch in den Hintergründen. Die Zeichnungen strahlen eine große Lebendigkeit aus und stellen so eine gelungene Unterstützung der Geschichte dar.

Man könnte sagen, es ist was los in diesem Comic, es gibt jede Menge Action, aber man ist letztlich eher entsetzt über das dargestellte, und das ist es wohl auch, was die Autoren erreichen wollten. Nun mag es so klingen, als seien alle Personen, die in diesem Comic auftreten, üble Schlächter. Dem ist in diesem Ausmaß nun doch nicht so. Merlin jedenfalls steht mehr außerhalb der ganzen Schlächtereien, und bei Kerns

Untaten handelt es sich eher um kindlich-unbewußte Brutalität als um regelrechten bösen Willen. So erscheint mir sein zukünftiger Werdegang als Perceval, wie er aus dem Mittelalter überliefert ist, auch vor dem hier geschilderten Hintergrund plausibel.

Bei dieser Reduzierung der Sage von den Rittern der Tafelrunde auf eine mögliche Grundlage halten sich die Autoren freilich auch nicht gar zu sklavisch an die Devise, die Dinge nur so zu schildern, wie sie in der Realität abgelaufen sein könnten. Mit Merlin scheinen sie jedenfalls etwas eindeutig fantasyhaftes hereinbringen zu wollen.

Alles in allem ist es eine recht interessante Sache, die ich mit Spannung verfolgt habe und die mit ihrer Interpretation bekannter Sagenstoffe einen auch zum Nachdenken darüber bringen kann, was sich denn sonst noch alles auf diese Weise auf einen gar nicht mehr so gloriosen Kern reduzieren ließe.

Stefan Puschmann
Wannweil
Juni 1988

Edition Bogenschütze Gbr i.L.

Sagittarius 18 (1/88)

Ausgabe Mai

6/50 incl. Versand

60 Seiten

Bezug: Edition Bogenschütze

-Vertrieb-

Postfach 381

7290 Freudenstadt



Von Ünver Hornung

Was soll man bei der Besprechung eines Magazins, obendrein in einem solchermaßen gearteten Falle, sagen? Zunächst wohl einmal, daß diese Besprechung von SAGITTARIUS 18 innerhalb des REISSWOLFS in jedem Falle als Fanzinebesprechung eine Ausnahme bleiben wird. Ich tue dies nur, weil ich denke, daß man am Ableben eines Magazins dieser Größenordnung nicht vorbeisehen sollte. Da gibt es keine Diskussion.

Nun, ich habe es ja schon erwähnt, und dem Großteil der Leser wird es als Szene-Insidern sicher längst wohlbekannt sein: SAGIT-

TARIUS verabschiedet sich. Die vorliegende Ausgabe ist die letzte Nummer des Magazins, auf die ich im folgenden näher eingehen will. Nicht eingehen will ich dagegen auf die Gründe, die zum Beenden dieses Projekts führten - das wurde bereits an anderer Stelle (und in anderen Magazinen, so auch dem FANDOM NEWSLETTER) ausführlich dargelegt. Um allerdings wilden Spekulationen vorzubeugen, will ich angeben, daß die Macher als Hauptgrund den Umstand anführten, daß SAGITTARIUS - das ja trotz aller Professionalität ein Hobbyprojekt geblieben ist - zur Treitmühle wurde, die Zeit,

Geld und Nerven kostete (ein Umstand, den ich bei jeder Produktion des REISSWOLFS nachvollziehen kann), was letztlich den Spaß am Engagement verzehrte...

Doch genug davon. Stürzen wir uns rein ins Lesevergnügen. Und ein Vergnügen ist allein schon der Blick ins Inhaltsverzeichnis. In einem Telefonat meinte der Chefredax Klaus zu mir, daß Günther Freunek, seines Zeichens Verantwortlicher für das Layout, sich noch einmal augetobt habe... Das kann ich nur bestätigen. Die Möglichkeiten eines Apple McIntosh können ja wohl auch nur dazu verleiten, sie auszureizen... (auch wenn sich durch das ganze Heft der Fehler des scharfen "s" durchzieht, das als "B" dargestellt wird. Aber wenigstens sind die Trennungen jetzt – im Gegensatz zu alten Ausgaben – grammatikalisch korrekt).

Die Beiträge in SAGITTARIUS 18 kann ich nur als ausgesprochen hochkarätig bezeichnen.

Zum einen findet sich da ein sekundärliterarischer Artikel von Hermann Ritter, "Zur Geschichte der literarischen Utopien", der die Anfänge der Utopien von Thomas Morus' "Utopia" beleuchtet. Allerdings wird die anfängliche Interpretation von "Utopia" im Laufe des Artikels zu einer Erwähnung von wichtigen Werken bis in die Jetztzeit, was aufgrund der gegebenen Kürze – sechs Seiten – fast zu einer bloßen Aneinanderreihung wird, bei der zu den einzelnen Werken nicht viel mehr als wenige Zeilen gesagt werden können. Eine Beschränkung auf das Werk von Thomas Morus wäre in meinen Augen wirkungsvoller gewesen, da "Utopia" und dessen geschichtliche Hintergründe sicherlich weniger SF-Fans bekannt ist als die Werke der neueren Zeit. Und in der Ausarbeitung durch einen SF-mäßig so bewanderten Menschen wie Hermann wäre das sicher ein Ereignis geworden. Dennoch ist der Artikel trotz dieser subjektiv bedingten Abstriche eine hervorragende Einführung in das Genre als Literatur, und ich kann mir gut vorstellen, daß in einem bislang nur an Kino-SF interessierten Leser von SAG damit das Interesse daran geweckt wird.

Eine ausführlichere Besprechung erfährt der Comic "Thorgal" von Dittmar Schnack (s.a. Rezension in RW 22 von B. Böhringer) aus dem Carlsen-Verlag. Interessant waren u.a. die Ausführungen Dittmars zu den Autoren von "Thorgal", nämlich dem polnischen Zeichner Grzegorz Rosinski und dem Texter Jean van Hamme, der aus Brüssel stammt. Nach Veröffentlichung als Fortsetzungsgeschichte in dem belgischen Magazin TINTIN entwickelte sich die Serie zu einem Dauerbrenner, der inzwischen bereits ganze Alben gewidmet werden.

Zwei weitere sekundärliterarische Analysen gelten dem "Milliarden-Jahre-Traum" von Aldiss/Wingrove, der trotz aller guten Seiten letztlich nicht ganz unan-

gekratzt davonkommt. Die Autoren der beiden Besprechungen – Frank Böhmert und Holger Marks – führen dies u.a. auf die Schlamperei des Bastei-Lübke-Verlags zurück, was Satzfehler und den fehlenden Index anbelangt (welchselfigen der REISSWOLF deswegen jetzt ja nachliefert).

Mit "Schattentänzer" legt Klaus N. Frick eine Kurzgeschichte vor, die so ganz und gar nichts an SF-Klischees in sich vereinigen will. Sie liest sich für meinen Geschmack sehr kraftvoll und ausdrucksstark, was wesentlich auf die reiche, aber doch knappe Sprache zurückzuführen ist. Sie erzählt von einem jungen Mann, der in der afrikanischen Stadt Meknes in den Slums eine seltsame Begegnung mit/in einem Drogenrausch erfährt.

Mit Absicht habe ich den Protagonisten als 'jungen Mann' vorgestellt, obwohl die Story unzweifelhaft autobiographische Züge trägt. Nun, ich will es gänzlich dahingestellt lassen. Die Geschichte selbst ist jedenfalls sehr lesenswert.

Neben einem Artikel über James Graham Ballard, dem SF-Autor, der eigentlich gar keiner ist (obwohl ich Ballards Ansichten, die in dem Bericht deutlich werden, für gar nicht so genrefremd und schlicht und ergreifend einfach **hart** finde), findet sich für mich die Perle in dem ganzen Heft:

"Odysseus im Stundenglas" heißt sie, und sie handelt von einer Romananalyse. Als Fan von Samuel R. Delany und seinem bekannten "Dhalgren" hat mich die Besprechung dieses Werks einfach vom Hocker gehauen. Ich gebe zu, daß ich den Roman – gelesen vor ca. vier bis fünf Jahren – selbst nicht gänzlich verstanden habe, aber mit der Lektüre dieses Artikels wird mir die Hintergründigkeit und die Vielschichtigkeit, die er beinhaltet, richtig deutlich. Schon allein deshalb kann ich diesen Beitrag von Klaus W. Pietrek allen, denen "Dhalgren" einen geistigen Kick versetzte oder dabei war, dieses zu tun, nur dringlichst empfehlen.

Nun, ein Abgesang sollte SAGITTARIUS 18 nicht werden, wie die Herausgeber in einem persönlichen Statement meinen, aber sie räumen ein, daß es doch wohl einer ist. Acht Jahre SAGITTARIUS sind nun auch für das bundesdeutsche Fandom vorbei, und ich glaube, daß es uns damit wie mit vielem anderem geht: Erst jetzt, da es nicht mehr ist, wissen wir, was wir daran hatten. Ich ziehe daher meinen Hut – der Abgang könnte besser nicht sein. ■

Unver Hornung
Altheim
Juni 1988